№ 16. Sonntag, den 19. Januar 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtags ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Taktik der Mehrheit in der Zollkommission.

Die Zolltarifkommission hat in ihren ersten Sitzungen ein sonderbares Schauspiel geboten; zuerst versuchten die Majoritätsparteien es, die Gegner des Zolltarifes Monologe halten zu lassen und sich an der Debatte nicht zu beteiligen, selbst diejenigen Anträge, welche gar keine parteipolitische Bedeutung haben, einfach niederzustimmen, wobei sie denn am ersten Tage das Glück hatten, dem dritten Absatz des § 1 eine so unglückliche Gestalt zu geben, daß dessen Abänderung in der zweiten Lesung eine unbedingte Notwendigkeit geworden ist. Am zweiten Tage war die Taktik eine andere. Bei einem sozialdemokratischen Antrage, welcher zur Besprechung des Einflusses der Schutzzölle auf Kartelle Anlaß gab, also der Diskussion über eine der wichtigsten Begleiterscheinungen des Schutzzollsystems, versuchte man, nachdem der Antragsteller seinen Antrag kurz motiviert und der Abgeordnete Heyl von Herrnsheim kurz erwidert hatte, durch einen Schlußantrag die weitere Debatte abschneiden — freilich vergeblich. Nach einer erregten Geschäftsordnungsdebatte mußte die Diskussion bei einem neuen Antrage wieder aufgenommen werden. Der Präsident wollte die entsprechenden Anträge der Abgeordneten Fischbeck und Gothein, welche Enquêten über die Kartelle forderten, erst nach Beratung des Zolltarifgesetzes zur Debatte stellen, um schließlich während einer Rede des Abgeordneten Brömel, sich eines besseren zu besinnen. Schließlich wurden natürlich sämtliche Anträge von der Majorität abgelehnt, obgleich sich doch kein Mensch der Auffassung entziehen kann, daß über die brennende Kartellfrage eine Enquête ein unabweisbares Bedürfnis ist, das ja auch der Reichstag selbst zu wiederholten Malen anerkannt hat. Der sozialdemokratische Abgeordnete Stadthagen ermüdete in den letzten Sitzungen sämtliche Anwesende durch seine langen Reden. Ueber die Frage der Zulässigkeit des Rechtswegs in Zollstreitigkeiten entspann sich eine interessante Diskussion. Auch hier versagte die Mehrheit der Kommission, trotzdem der Reichstag seit 16 Jahren unermüdlich die gleiche Forderung gestellt hat, und trotzdem gerade das Zolltarifgesetz der geeignete Platz gewesen wäre, um den zähen Widerstand des Bundesrats zu überwinden. Von den Konservativen beteiligten sich auch hier nur der Abgeordnete Gamp ganz kurz an der Debatte und je ein Vertreter der Nationalliberalen und des Zentrums gaben kurze Erklärungen ab, daß sie diese Frage nicht beim Zolltarifgesetz erledigen wollten.

So wenig man ein Verfahren wie das des Abgeordneten Stadthagen zu billigen braucht, so sehr muß andererseits anerkannt werden, daß von einer Obstruktion der Gegner des Zolltarifs gar nicht die Rede sein kann. Dieselben haben, wie der Abgeordnete Gothein ausdrücklich hervorhob, den dringenden Wunsch, die Vorlage nicht in der Kommission versumpfen zu lassen, sondern sie im vollsten Lichte der Oeffentlichkeit zur Beratung in zweiter Lesung zu bringen. Es ist denn auch zu erwarten, wenn nicht die Opposition systematisch von der Mehrheit vergewaltigt wird, daß die Kommission spätestens Pfingsten mit ihren Beratungen zu Ende kommen wird, und daß nach Fertigstellung des Berichtes die Beratungen im Plenum im Sommer aufgenommen werden können — vorausgesetzt, daß dann ein beschlußfähiges Haus zusammen zu halten ist; anderenfalls könnte erst im Herbst damit vorgegangen werden. Freilich, ob es gelingen wird, im Plenum die Vorlage durchzuberaten, ist mehr wie zweifelhaft.

Deutsches Reich.

Zur Geheimmittelfrage wird aus Berlin der „Frankf. Ztg." u. a. geschrieben: Wie wir aus den Fachblättern ersehen haben, ist die Berliner Kommission mit den Listen bald fertig geworden. Aus dem, was trotz der großen Geheimniskrämerei über die Listen lautet, kann kein anderer Schluß gezogen werden, als der, daß die Mehrheit sehr rigoros verfahren ist. Es sollen sogar Präparate auf die Liste der Geheimmittel gesetzt worden sein, die seit länger als einem Menschenalter beim Publikum beliebt, und deren Preise als mäßig anerkannt worden sind. Es erscheint daher dringend nötig, daß der Reichstag sich ins Mittel legt.

In einer Uebersicht über die Entwickelung der Pflanzungen im Kamerun-Gebirge teilt die „Kölnische Zeitung" mit, die „Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Viktoria" habe mit dem Bau einer 60 km langen Schmalspurbahn von Viktoria über Buea nach Esoka begonnen. Die Spurbreite betrage 60 cm. Die Bahn sei als Privatbahn für die von ihr berührten Pflanzungen gedacht, werde jedoch auch dem Verkehr mit dem Regierungssitz Buea zu gute kommen.

Die katholischen Arbeiter sorgen dafür, daß das Zentrum nicht zur Ruhe kommt. Woche für Woche wächst die Zahl der Orte, in denen Zentrumsarbeiter gegen den Zolltarif protestieren. Jetzt eben kommt die Kunde von einem Protest aus einer Ecke des deutschen Vaterlandes, wo bisher über allen Wipfeln Ruhe war. In Osnabrück, daß durch einen vom Zentrum gewählten Welfen vertreten wird, hat in einer von der Sozialdemokratie einberufenen Protestversammlung gegen den Zolltarif Herr Tördelmann, der sich als Nichtsozialdemokrat und Führer einer christlichen Gewerkschaft vorstellte, dem „Volkswillen" zufolge in nachstehendem Sinne geäußert: Die christliche Lehre gebiete, daß die Wohlhabenden den Armen helfen und vor Hunger schützen. Der Zolltarif habe entgegengesetzte Wirkung, indem die Armen ärmer und die Hungernden dem Hunger preisgegeben würden, um wenige Reiche und brutale Ausbeuter zu bereichern. Im Namen der Mitglieder der christlichen Arbeitervereine gebe er die Erklärung ab, daß sie mit aller ihnen zu Gebote stehenden Kraft jede Erhöhung der Nahrungsmittelzölle auf das entschiedenste bekämpfen würden.

Die Ostafrikanische Zentralbahn. Die Budgetkommission des Reichstags stellte Mittwoch vormittag den vom Abg. Prinz von Arenberg bearbeiteten Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Uebernahme einer Garantie des Reichs in bezug auf eine Eisenbahn von Dar-es-Salaam nach Mrogoro, fest. Nach den Beschlüssen der Kommission lautet der Gesetzentwurf nunmehr: § 1. Zum Bau und zum Betrieb einer Eisenbahn von Dar-es-Salaam nach Mrogoro durch die auf Grund der beigedruckten Bau- und Betriebskonzession zu bildende Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft wird den Anteilseignern der genannten Eisenbahngesellschaft die Garantie des Reiches für a) eine Verzinsung des in diesem Unternehmen anzulegenden Kapitals bis zur Höhe von 22 Millionen Mark bei 3 % vom Tage der Einzahlung an, b) die Zahlung des um 20 % erhöhten Nennbetrages des jeweilig gelosten und als solche abzustempelnden Anteilsscheine nach näherer Maßgabe der vorbezeichneten Konzession hiermit bewilligt. § 2. Der Reichskanzler ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt. Die Kommission nahm endgiltig diese Fassung des Entwurfs sowie die Satzungen der Ostafrikanischen Eisenbahn-Gesellschaft nach den Beschlüssen in voriger Tagung und die Bau- und Betriebskonzession für die Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft an.

Provinzielles.

Schokken, 17. Januar. Die Trichinose hat ein Arzt im Dominium Jabkowo festgestellt, der leider schon ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der Arbeiter Johann Szymkowiak schlachtete, wie die „Ostd. Pr." erfährt, zu Weihnachten ein Schwein und verwendete das Fleisch in seiner Familie, ohne es auf Trichinen untersuchen zu lassen, gab auch seinem Nachbar, dem Arbeiter Müller, von dem Fleische. In diesen Tagen erkrankten nun die Frau des Szymkowiak und vier Kinder, von denen bereits ein sechzehnjähriges Mädchen gestorben ist. Auch die Frau Müller erkrankte. Der sofort herbeigeholte amtliche Fleischbeschauer untersuchte das Fleisch und fand es stark trichinenhaltig. Der Arbeiter Szymkowiak und eins seiner Kinder sind bis jetzt nicht erkrankt.

Ragnit, 17. Januar. In den Tod fuhr nach einem Berichte des „Geselligen" der 22 jährige Handlungsgehilfe Bensing. In Geschäften radelte er nach Wischwill. Auf der Heimfahrt begegnete er einem Fuhrwerk, dessen Pferde beim Anblick des Radfahrers scheu wurden, sich hoch aufbäumten

---

Schwarze Schatten. 11

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

„Wer zuerst verleumdete — das wissen Sie — Ihre Furcht grub Ihnen die Falle — ohne Ihre Verdächtigung, wer weiß, wie es jetzt stände! — Danken Sie es der Gastfreundschaft, die Sie bei uns genossen, daß ich meine Pflicht als Bürgerin der Republik nicht erfülle und die Behörde heibeirufen lasse, den schon lange gesuchten Verbrecher festzunehmen."

Der Spanier warf einen Blick auf die Sprecherin, der sie erbeben machte, es sprach daraus die Hölle.

„Sie belieben Beleidigungen auf mich zu häufen," erwiderte er, „und wenn Sie ein Mann wären, dann würden Pistolen diese Unterhaltung fortsetzen. — So stehe ich waffenlos Ihnen, einer Dame gegenüber, und Sie mißbrauchen den Schutz, welchen Ihnen Ihr Geschlecht verleiht, einem unschuldigen Mann Schmähungen in das Gesicht zu schleudern."

„Sie haben die Unschuld Luzifer's, mein Herr!" gab darauf Eveline zur Antwort. „Spielen Sie ferner nicht mehr Komödie, hier in diesem Hause ist Ihre Rolle zu Ende. Wenn Sie es aber wünschen, will ich meinen Papa herbeirufen, damit Sie nicht mehr waffenlos einer Dame gegenüberstehen," fügte Eveline hinzu.

Der Spanier schien jedoch kein Verlangen zu haben, heute Morgen noch den Minenbesitzer zu sehen.

„Ich würde mich nicht mäßigen können. Ich wäre nicht Herr meiner selbst nach dieser Behandlung," entgegnete er, dann ging er, ohne Eveline zu grüßen, zur Thür und ließ sich im Vorzimmer mit Hut und Mantel von dem wartenden Diener bekleiden.

„Wie heißt doch euer neuer Portier?" fragte er den Mann in gleichgültigem Tone.

„Johann Wredow, Herr!"

„Ein Deutscher?"

„Zu dienen, Herr."

„Ich hielt ihn für einen Amerikaner," sprach der Spanier und schritt langsam die Treppe hinab:

Unten öffnete ihm Johann die Pforte.

Der Spanier ging an ihm vorüber, ohne ihn anzusehen, Johann begleitete ihn jedoch nicht, wie es sein Amt erforderte, zum Wagen, sondern blieb unter der Thüre stehen und ließ ihn allein einsteigen.

Der Spanier bemerkte das wohl. — „Er war es," flüsterte er; „Du Mann, halte Deinen Kopf zwischen den Schultern fest," murmelte er mit zuckenden Mienen. „Du sollst hier nicht lange warm sitzen," und er gab dem Kutscher das Zeichen, zuzufahren.

Als der entlarvte Graf Coruna den Salon Evelinens verlassen, trat Herr Velhout durch die Portière.

„Ich war mehrmals auf dem Sprung, Dir beizustehen," nahm Herr Velhout das Wort, „aber Du bist ein tapferes Mädchen, eine echte Tochter der Union, Du hilfst Dir selbst. Ich bin vollkommen überzeugt, nach dem, was ich jetzt gesehen," fuhr Herr Velhout fort, „daß der Mann jener Gauner ist, als den ihn unser Wredow bezeichnete. — Wir sind dem Manne Dank schuldig, er gefällt mir immer mehr, und ich denke ihn an unser Haus zu fesseln."

„Da habe ich gerade eine entgegengesetzte Ansicht, Papa," warf Eveline, durch die Fenstergardinen den draußen sich zankenden Spatzen zuschauend, ein.

„Was, Du traust dem Mann auch nicht?" sprach der Minenbesitzer verwundert.

„Ich halte ihn für treu und wahr," entgegnete Eveline und ihre Stimme war nicht so klar und sicher wie sonst, es klang etwas wie starke Aufregung hindurch. — „Nur glaube ich, daß der Mann nicht zum Portier geeignet ist," fügte sie hinzu.

„Glaubst Du, daß er in all' unseren Gästen schließlich Corunas entdecken wird, und wir bald ganz einsam sein werden?" unterbrach Herr Velhout scherzend.

Eveline schien jedoch nicht zu einer heiteren Unterhaltung aufgelegt.

„Ich halte den Mann für zu fein, zu gebildet, zu talentvoll für diese Stellung," antwortete sie ernst. „Er ist, wie das hier so geschieht, aus seiner Bahn geworfen worden, und an uns ist es, Papa, da er unser Haus vor großem Unheil bewahrte, dem Manne aufzuhelfen," fügte sie in verhaltener Erregung, sich mit einem großen Photographiealbum beschäftigend, hinzu.

„Das ist mir eine Wendung," ließ Herr Velhout sich vernehmen. „Kaum habe ich den Mann engagiert und bin froh, einen treuen Menschen für diesen Posten zu haben, er leistet uns in seiner Stellung gerade einen bedeutenden Dienst — und Du willst ihn von hier fort haben!"

„Es ist unsere Pflicht, den vom Unglück in unser Haus gejagten Mann zu fördern," beharrte Eveline. „Wir müßten es schon als reiche Leute einem armen, unterdrückten Talent gegenüber — Reichtum verpflichtet, Papa!" sprach Eveline im Ton der Ueberzeugung weiter. „Hier tritt nun noch die Dankbarkeit für uns hinzu — der Mann hat Verdienste um uns!"

„Und was denkst Du denn, was wir aus diesem Riesen machen sollen?" forschte der Minenbesitzer.

„Ich habe den Mann die Geige spielen hören, Papa, und er ist ein Künstler," gab Eveline zurück.

„Was Du nichst Alles hörst," erwiderte Herr Velhout. „Was Du nicht Alles in der kurzen Zeit in dem Mann entdeckt hast —"

Eveline verbarg ihr heftiges Erröten bei diesen Worten ihres Vaters hinter einem großen Blatte des Albums.

„Dasselbe, was Du auch schon gefunden hast, Papa," entgegnete sie, „und weßhalb Du den Mann hier behalten möchtest, nur daß ich ihn noch spielen hörte und dadurch die Ueberzeugung gewann, daß wir schlecht handeln würden, den Mann bei seinem Talent und nachdem er uns vor etwas Schrecklichem bewahrt, in einer so niederen Stellung, unseres Vorteils wegen, zu behalten."

„Der Nutzen und unser Vorteil ist hier bei uns König," meinte darauf Herr Velhout, „und wenn ich ihn nicht hätte stets tapfer regieren lassen, säh' es übel um uns Beide aus, denn Du weißt, ich war erst ein sehr kleiner Gastwirt, sagen wir Schenkwirt, und Dich auf dem Arm verkaufte Deine Mutter für fünf Cents Wisky, bis sie den Bruder beerbte.

Die stete Wahrung meines Vorteils hat mich zu etwas gemacht, und ich lasse ihn heute noch nicht gern fahren. — Nun aber, da Du hier den Advokaten machst, will ich Dir Deine Freude nicht stören, und Du sollst die Kunstmäcenin spielen. — Ich wünsche nur, daß Du Glück hast und Dir nicht einen Taugenichts erziehst. — Wie gedenkst Du denn aber die Sache zu machen?" erkundigte sich Herr Velhout.

„Setzen wir dem Mann für ein Jahr eine bestimmte Summe aus, um anständig leben und guten Unterricht nehmen zu können," schlug Eveline mit einem seltsamen Leuchten in ihren großen Augen vor.

„Nicht zu viel," meinte Herr Velhout, „der Mann muß auch selbst dazu thun, sonst wird nichts aus ihm — wer nicht kämpft, siegt nicht, und Der, für den Andere sorgen, wird nie ein rechter Mann. — Seinen Unterricht wollen wir bezahlen, und seinen Lebensunterhalt soll er durch Stundengeben sich erwerben.

(Fortsetzung folgt.)

plötzlich nach der Seite sprangen und dem jungen Manne die mit einer Eisenspitze versehene Deichsel in die Brust bohrten. Der Tod trat sofort ein, da das Brustbein zerschmettert, Brustfell und Lunge schwer verletzt waren.

Dramburg, 17. Januar. Ein Revolverattentat wurde nachts von der dunklen Straße aus gegen den an seinem Schreibtische arbeitenden Bureauvorsteher Erich Müller verübt. Die Schüsse verfehlten das Ziel. Der Thäter entkam unerkannt.

Lokales.

Thorn, 19. Januar 1902.

— **Fehlen der Ueberschrift „Postkarte".** Von dem Staatssekretär des Reichs-Postamts ist neuerdings eine Bestimmung getroffen worden, die vom Publikum mit Genugthuung begrüßt werden wird. Bekanntlich kam es seither nicht selten vor, daß auf den von der Privatindustrie hergestellten Postkarten, besonders Ansichtskarten, die zur Versendung als Postkarten, als auch gegen die Drucksachentaxe geeignet sein sollten und deshalb die Ueberschrift „Postkarte" nicht trugen, die Absender aus Unachtsamkeit oder Unkenntnis der Bestimmungen der Postordnung es unterließen, diese Ueberschrift nachzuholen. Solche Karten wurden, auch wenn sie richtig nach der Postkartentaxe frankiert waren, gemäß Ziffer III und VIII des § 7 P.-O. als den Bestimmungen nicht entsprechend wie unzureichend frankierte Briefe nachtaxiert. Daß diese Behandlungsweise lebhaften Unwillen bei den Betroffenen erregte und als „Bureaukratismus, Zopf u. s. w." verschrieen wurde, ist begreiflich, da dem Publikum nicht gegenwärtig ist, wie die Postverwaltung wegen der verschiedenartigen Behandlung von Postkarten und Drucksachen, (wir weisen nur auf die Bedruckung ersterer mit dem Ankunftsstempel und die statistischen Ermittelungen hin) Wert darauf legen muß, die Postkarten leicht als solche erkennen zu können. Diese Rücksichten haben die Reichs-Postverwaltung offenbar bestimmt, dem in der Presse recht häufig und in der letzten Session sogar im Reichstage hervorgetretenen Wunsche nach Beseitigung der erwähnten Bestimmung gegenüber seither sich ablehnend zu verhalten. Der Staatssekretär hat nun angeordnet, daß im deutschen Verkehr — also auch im Wechselverkehr mit Bayern und Württemberg — versuchsweise darüber weggesehen werden soll, wenn ausnahmsweise die Ueberschrift „Postkarte" bei Karten, die sonst den postordnungsmäßigen Anforderungen entsprechen und nach der Postkartentaxe richtig frankiert sind, fehlt. Die Bestimmungen der P.-O. im § 7 III, wonach von der Privatindustrie hergestellte Formulare regelsweise die Ueberschrift „Postkarte" tragen müssen, bleibt hiernach bestehen und wir werden in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Vergünstigung nicht aufrecht erhalten werden könnte, wenn die Privat-Industrie dazu übergehen sollte, gewohnheitsmäßig den Vordruck der Ueberschrift wegzulassen und so das Vorkommen nicht gekennzeichneter Postkarten in einer dem Postbetrieb ernstliche Schwierigkeiten bereitenden Weise zu steigern. Selbstverständlich haben die Absender von Karten ohne Ueberschrift es sich künftighin selbst zuzuschreiben, wenn auf diesen der Ankunftsstempel versehentlich nicht abgedruckt wird.

— **Der Winter ist nicht ohne Einfluß auf die Gangart der Menschen.** Im Winter laufen wir immer Gefahr, anders zu gehen, als wir es sonst gewohnt sind. Man hat einmal versucht, den Charakter eines Menschen aus seiner Gangart zu bestimmen. „Sage mir, wie du gehst, und ich sage dir, wer du bist!" Im allgemeinen wird man ja aus der Gangweise eines Menschen gewisse Charakterzüge ablesen können. Wir sprechen z. B. von „breitspurigen Menschen, von „Leisetretern", und verbinden damit ganz bestimmte Charaktereigentümlichkeiten. Aber der Winter hat es darauf angelegt, uns allesamt zu Leisetretern zu machen. Erst sendet er uns ungeheure Schneemassen auf die Erde, und um nicht auf den Straßen ausgleiten zu müssen, fangen wir an, anstatt um so fester aufzutreten und dadurch die Glätte zu besiegen, unsicher zu gehen und zu tänzeln, und dann um so sicher hinzupurzeln. Dann aber brocken uns die Straßenbahnen die rote Suppe ein, um die Geleise rein zu halten, dazu löst der Tau den Schnee auf, besonders auf den Straßendämmen, wo der Wagenverkehr zu dieser Auflösung beiträgt, und die Folge davon ist, daß wir beim Uebergang über die Straßendämme wieder herumtänzeln, als ob wir auf Eiern gingen. Auf den Fußspitzen werden die weitesten Straßendämme überschritten, nur um ja nicht die Garderobe zu beschmutzen. Natürlich trägt auch hierbei die Unsicherheit der dadurch erzielten Gangart dazu bei, daß das Resultat das gerade entgegengesetzte ist. Je unsicherer wir gehen, desto mehr nehmen wir den Straßenreinigern ihre Arbeit ab. Endlich aber sorgt das gesellige Leben für die Veränderung unserer Gangart. Der teppichbelegte Salon, der uns zum Jomfix aufnimmt, macht uns ebenso zu Leisetretern, wie der Tanzsaal, durch den wir in leichten Tanzschuhen dahinrasen. Man kann sich also in der That im Winter eine völlig andere Gangart angewöhnen, und wenn nicht der Sommer wieder käme mit seinen Wanderungen durch Thal und Flur und seinen Bergsteigungen, wir würden allesamt zu Leisetretern.

— **Für die gefiederten Sänger** draußen im Freien ist jetzt die schlechteste Zeit und die armen Tierchen müssen oft bitter Hunger leiden. Nicht die Kälte ist es, die wie man oft annimmt, die Schar der munteren Vöglein dezimiert, sondern in erster Linie trägt hieran der Mangel an Nahrungsmitteln die Schuld. In den Gärten der großen Städte hat man aus diesem Grunde Fütterungsstellen errichtet, welche vor Wind und Wetter geschützt, den Tierchen ein „Tischlein deck dich!" und zugleich ein schützendes Obdach gewähren. Jeden Morgen wird den Vözeln hier frisches Futter gestreut, um ihnen das Leben zu erhalten und dankbar blicken dieselben die Spender aus ihren klaren Aeuglein an. Diese Einrichtung in den großen Städten genügt jedoch bei weitem nicht. Nicht oft und nicht dringend genug kann deshalb darauf hingewiesen werden, daß ein jeder, der nur irgend Gelegenheit hat, an dem so gering scheinenden Liebeswerke teilnehmen soll. Fast in jedem Haushalt bleiben Brocken übrig, welche man den leichtbeschwingten Sängern hinstreuen kann. Darum möge jeder sich nach Kräften an diesem guten Werk beteiligen und den Mahnruf beherzigen: „Gedenket der hungernden Vögel!"

— **Das Oeffnen der Fenster** wird von verschiedenen Hausfrauen auch in ganz verschiedener Weise gehandhabt. Landleute thun dieses oft nach herkömmlicher Weise Sommer und Winter nicht, im Sommer in der irrigen Meinung, den Fliegen das Hereinkommen in die Stube abzusperren, im Winter deshalb, um das Feuerungsmaterial zu sparen. Manche Frauen hingegen übertreiben das Oeffnen der Fenster und Balkonthüren im Winter in der Meinung, daß kalte, reine Luft lange frisch an Gesicht und Körper erhalte, ohne dabei das Nachteilige des kalten Luftzuges zu berücksichtigen. Geöffnet muß natürlich auch im Winter werden, um die für die Gesundheit nötige sauerstoffhaltige, erfrischende leichte Luft in die Wohn- und Schlafzimmer einzuführen, zum Ausgleich der durch die menschliche Ausatmung entstandenen gesundheitswidrigen, zu viel Kohlensäure enthaltenden schweren Luft. Die Notwendigkeit des Fensteröffnens wird jedermann schon deshalb leicht einsehen, wenn er bedenkt, daß ein Erwachsener stündlich ungefähr 20 Liter Kohlensäure ausatmet und ausdünstet, und wäre ein Raum vollständig abgeschlossen von der Außenluft, was jedoch nie ganz der Fall ist, so könnte ein Mensch in dieser Zeit 20 bis 30 Kubikmeter reiner Luft verderben. Die Fenster infolge Ersparnis von Heizmaterial nicht zu öffnen, ist vollständig unsinnig, denn die schlechte kohlensäurehaltige Luft ist viel schwerer, wie ein aufmerksamer Beobachter schon am Druck auf seinen Körper wahrnehmen kann; daher drückt sie auch auf die durch Hitze im Ofen verdünnte Luft zu sehr und drängt sie vorschnell zum Schornstein hinaus, so daß viel Wärme unnütz verfliegt; auch nimmt sie selbst die Wärme schwer in sich auf, weshalb jeder die Wahrnehmung machen kann, daß ein vorher gelüftetes Zimmer schneller wieder warm wird, als ein nicht gelüftetes. Die beste Zeit des Lüftens ist wohl die, vor oder während des Reinigens des Zimmers, da die reinigende Person sich in Thätigkeit befindet und sich durch angemessene Kleidung vor der Zugluft schützen kann. Zu beachten ist jedoch dabei, daß die Sitzenden, sich in Ruhe Befindenden einen warmen, behaglichen, zugfreien Raum haben, da in dieser Situation die Leibeswärme an und für sich eine geringere ist. Selbstverständlich ist das Oeffnen der Thüren und Fenster im Winter auch nicht zu übertreiben.

Grillparzer und Bauernfeld.

Burgtheater-Direktor Dr. Paul Schlenther sprach kürzlich in Wien in der Grillparzer-Gesellschaft über die beiden klassischen Alt-Wiener Dichter Grillparzer und Bauernfeld, wozu den äußeren Anlaß die hundertste Wiederkehr von Bauernfelds Geburtstag, die vorgestern ja auch im Burgtheater gefeiert wurde, geboten hat. Dr. Schlenther unterließ es, nach dem Bericht des „N. W. T.", nicht, seiner Herkunft aus dem hohen Norden und der Schwierigkeiten zu gedenken, die eine Charakteristik der beiden Ur-Wiener Dichtertypen aus diesem Grunde für ihn habe, und aus der unmittelbaren Quelle der von beiden geführten Tagebücher schöpfend, ließ er gleichsam vor den Augen seiner Zuhörer beide Dichtergestalten wieder auferstehen und zeigte sie sowie das Verhältnis, das sie zu einander hatten, seinem aufmerkenden Auditorium. In jungen Jahren stritten Grillparzer und Bauernfeld für gemeinsame Ideen, gegen gemeinsame Feinde, später, einander fremd geworden, lebten sie jahrzehnte lang in der damals noch so engen Stadt in ziemlicher Entfernung, und erst ganz zuletzt wurde es in den altgewordenen Seelen wieder etwas wärmer. Nur in der kurzen Zeit von 1827 bis 1831 blühte zwischen beiden eine wahre Freundschaft, die dann noch einige Jahre zum langsamen Hinwelken brauchte. Fast ein halbes Jahrhundert nachher hat Bauernfeld das Wohlwollen, die Wärme, die Liebe anerkannt, die Grillparzer seinen (Bauernfelds) Werken entgegengebracht hat. Auf der anderen Seite mußte Grillparzers Herzen, das vor der einfächernden, einschüchternden, das Werk der Phantasie zum Handwerk herabsetzenden Fachkritik zurückgeschreckt war, die frische, freudige, an ihn glaubende Begeisterung des jüngeren Bauernfeld wohlgethan haben, der im Umgange mit Franz Schubert und Moritz Schwind früh gelernt hatte, in die ringende Seele des künstlerischen Genies verstehend und mit empfindend hineinzuschauen. Die beiden kleinen Bureaubeamten Grillparzer und Bauernfeld schlossen sich also eng aneinander, soweit dies bei Grillparzers unüberwindlicher Eigenbrodelei möglich war, bis eine gemeinsame Fußreise, während welcher sich die beiden „zu sehr in der Nähe gesehen," den Grund zur beginnenden Entfremdung legte. Heimgekehrt, atmet Bauernfeld auf und schreibt ins Tagebuch: „So gehöre ich mir wieder an!" Noch viel tiefer wird Grillparzer aufgeatmet haben. Er notiert in sein Tagebuch, ihm sei diese Fußwanderung durch die Reisegesellschaft verleidet worden. Goethes Tod hat beide auf das Schmerzlichste ergriffen, denn eine tiefe, demütige Ergebenheit in Goethe war ihnen gemein. Hier fanden und verstanden sie sich Zeit ihres Lebens. Fast ebenso stark wie Goethes Tod hat es sie berührt, als ungefähr zur selben Zeit Schreyvogel einer Kabale zum Opfer fiel. Leichter als Grillparzer fand sich der weltgewandtere Bauernfeld in der neuen Aera zurecht. Er war es auch, der Grillparzers „Der Traum ein Leben" bei Deinhardstein, dem damaligen Burgtheaterdirektor, einreichte. Trotz der angedeuteten Entfremdung hörte der äußere Verkehr, der litterarische Gedankenaustausch nicht auf, aber man wußte nicht mehr, wie man zu einander stand. Es scheint auch hier das „Cherchez la femme" nicht ganz unangebracht sein. Grillparzer sah die Besuche Bauernfelds bei Kathi Fröhlich nicht gern, und Bauernfeld blieb denn auch bald ganz aus. Vor dem Publikum bildeten sie aber ein Dioskurenpaar, zumal im Kampfe gegen den witzelnden, hämischen Saphir, und bewährten so ihre Solidarität in dem gerechten Anspruch auf Achtung für ehrliche, litterarische Arbeit. Innerlich begann sich Grillparzer indes immer mehr vereinsamt zu fühlen und nach dem heute unbegreiflichen Mißerfolge seine „Weh' dem, der lügt" schloß er sich vor der Welt, auch vor Bauernfeld ganz ab. Von dieser Weltflucht sagte damals Bauernfeld: „Adler und große Genies horsten gern einsam." Scharf geschieden waren beide in politischer Beziehung: Bauernfeld an dem Gange der Dinge leidenschaftlich teilnehmend ein Abbild der tollbewegten Achtundvierziger-Tage, Grillparzer still und einsam, voll ästhetischen Ab-

Schwarze Schatten. 12

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

„Ich bin da ganz Deiner Ansicht, Papa, nur fürchte ich, daß das Stundengeben ihm viel Zeit nimmt, die er auf seine Ausbildung verwenden könnte — denke, das Herumlaufen in der Stadt; der Mann ist nicht mehr jung und hat nicht viel Zeit zu verlieren," war Evelinens Erwiderung.

„Allerdings, sechsundzwanzig Jahre ist etwas alt für einen Kunstzögling," ließ Herr Velhout einfließen. „Also machen wir's kurz," sprach der Minenbesitzer lebhaft weiter, „setzen wir ihm zweitausend Dollars aus, und damit soll er sehen, wie weit er kommt, zu mehr fühle ich mich nicht verpflichtet und ich schätze, wenn er den festen Willen, Fleiß und Talent hat, kann er dadurch sein Ziel erreichen!"

„Du bist gut, Papa," erwiderte darauf Eveline in einem herzlicheren Ton, als Herr Velhout sonst von seiner kühlen Tochter dies gewöhnt war; „aber," fuhr Eveline fort, „Papa, der Mann kommt jetzt in eine ganz andere Stellung, irgend einen gesellschaftlichen Rückhalt muß er doch haben, das ist für seine ganze Zukunft wertvoll — der Mann muß uns hie und da besuchen, und ab und zu bei uns musizieren dürfen."

Herr Velhout fuhr etwas unruhig auf.

„Was man thut, muß man ganz thun," fuhr die junge Dame unbeirrt fort. „Wir sagen, daß er eigentlich ein feiner Mann ist, daß wir ihn ausbilden lassen, und Du sollst sehen, daß dies für unser Haus und unsere Gesellschaften ein wahrer Stern der Anziehung wird."

„Du bist ein Diplomat, Eveline," fiel darauf Herr Velhout lachend ein, „Bismarck ist ein Anfänger Dir gegenüber. — Du kannst das Blaue vom Himmel herabdisputieren und Dir zum Morgenrock machen. — Nun, mir gefällt das, es sind eure Waffen, und weil Du mein kluges tapferes Mädchen bist, sollst Du Deinen Willen haben. Die Eröffnung mache Du dem Manne, das Geschäftliche will ich mit ihm besprechen."

„Heute noch, Papa?" fragte Eveline mit ganz verklärten Zügen.

„Ja, wann denn auch?" war Herrn Velhout's Meinung.

Eine Sekunde später finden wir Johann Wredow im Familienzimmer seiner Herrschaft, wo Eveline anwesend war.

„Ich habe Sie rufen lassen, Herr Wredow," begann die junge Dame mit ganz glücklichen Mienen, „um Ihnen den Dank auszusprechen für den außerordentlichen Dienst, welchen Sie uns — und auch mir geleistet."

Hier fing Johann einen Blick auf, so warm und feurig, daß er etwas verwirrt wurde.

Eveline bemerkte dies mit Vergnügen

„Sagen Sie, Herr Wredow," fing sie von neuem an, „möchten Sie nicht diesen häßlichen Bedientenrock ausziehen und Ihre Künstlerlaufbahn weiter verfolgen?" fuhr Eveline fort. — „Ich habe Sie, ohne daß Sie es wußten, spielen hören und die Ueberzeugung gewonnen, daß in Ihnen ein Künstler durch widrige Verhältnisse in eine unwürdige Stellung gezwungen worden ist — würden Sie?"

„Ob ich würde!" entgegnete darauf Wredow mit leuchtenden Augen, und über seine melancholischen Züge flog ein Schimmer wie Morgenrot. „Es ist ja mein Lebensziel, das mir entschwunden, aber die Ausbildung, wie ich sie nötig habe, denn ich weiß, was mir noch Alles fehlt — erfordert ein Kapital, und ich bin arm, Fräulein," fügte Johann traurig hinzu.

„Nein, Sie sind reich, Herr!" erwiderte darauf Eveline. „Reicher als Sie wissen — Sie haben, was Sie brauchen, so lange Sie noch studieren müssen."

„Durch Ihre Güte, mein Fräulein?" fragte Wredow etwas gedrückt.

„Würde das Sie so sehr schmerzen?" hielt Eveline dagegen, und ein Schatten flog über ihr Gesicht.

„Von einer Dame, einem Weib kann ich das nicht annehmen!" warf Johann Wredow ein „Es ist mir schon mehrmals so angeboten worden — und ich arbeitete lieber als Hafenträger."

„Diese Gesinnung freut mich," entgegnete darauf Eveline. „Nun Herr, beruhigen Sie sich darüber, ich gebe Ihnen keinen Cent. Mein Vater fühlt die Verpflichtung, Ihnen für den außerordentlichen Dienst, den Sie uns erwiesen, erkenntlich zu sein. — Hier ist also Leistung gegen Leistung — Sie wissen nicht, daß Ihre Kenntnis von dem Charakter jenes Spaniers für uns von unschätzbarem Werte war — und es wäre eine ganz falsche Bescheidenheit, wenn Sie diese geringe Gegenleistung nicht annähmen."

„Ich bin natürlich überaus glücklich," antwortete Johann mit bebenden Lippen, „es kommt mir vor wie ein Geschenk der Götter, das plötzlich vom Himmel auf mich niederfällt und mich aus dieser schmählichen Tiefe so hoch erhebt — ich habe das nicht mehr zu hoffen gewagt und dachte, daß höchstens ein gütiges Geschick mich noch einmal zum Musikhandwerke heraushöbe. Ich nehme also diese Gunst Ihres Herrn Vaters mit tiefstem Dank an und werde streben, mich dieser Unterstützung würdig zu erweisen —"

„Nichts von Unterstützung, Herr!" fiel jetzt lebhaft Eveline dagegen ein. „Es ist das ein Werk der Freundschaft für einen treuen Freund unseres Hauses, zu dem Sie sich gemacht, und ich hoffe, ja ich will es, daß Sie auch in mir, Herr Wredow, Ihre Freundin sehen, die glücklich sein wird, in Ihnen den Künstler entdeckt zu haben und sehnlichst wünscht, ihn auf den Höhen des Lebens und der Kunst zu erblicken."

Sie hielt Johann die Hand hin und sah ihn mit einem so innigen, glückstrahlenden Blick an, daß Johann Wredow ein Beben in seinem Herzen fühlte, er zögerte aber, die Hand zu ergreifen.

Erst als Eveline zu ihm sagte: „Ich sehe den Rock des Dieners nicht mehr," und ihre Hand nicht sinken ließ, nahm er dieselbe sanft in die seinige und drückte einen Kuß darauf, dessen Länge die Tochter des Millionärs nicht übel zu nehmen schien.

„Behalten Sie das im Gedächtnis, Herr Wredow," fuhr darauf Eveline fort. „Sie sind fortan ein Freund unseres Hauses, auch der Tochter dieses Hauses, und dieses steht Ihnen offen als Gentleman, für den wir Sie erkannt. Ich hoffe, daß Sie uns häufig teilnehmen lassen an dem Resultate Ihres Studienganges und in mir speziell eine Förderin Ihrer Bestrebungen erblicken. — Nun legen Sie so schnell wie möglich diesen häßlichen Rock ab und lassen Sie uns bald wissen, wo Sie Ihr Zelt aufgeschlagen und was Sie zunächst zu thun gedenken. — Ach ja, ehe ich es vergesse — mein Vater wartet auf Sie, er will auch eine kleine Unterredung mit Ihnen haben."

Sie reichte Johann nochmals die Hand, er drückte sie leise und verließ wie betäubt von den glücklichen Eindrücken, die so unvermutet, so plötzlich auf ihn hereingestürmt, das Gemach.

VI.

Karl Blaas, der Knecht der Witwe Wredow, war vom Schultheißen und Amtmann zurückgekehrt, nachdem er seine Bestellung ausgerichtet.

„Ist die Wredow krank, daß sie ein Testament machen will?" hatten die Beamten, die gleichfalls Bauern waren, gefragt.

„Nein -- sie hat nur gesagt, es wär' ihr nicht gut," war die Antwort des Knechtes gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

scheus vor den Barrikaden. Sie kannten einander ganz genau, die beiden Alt-Wiener Hagestolze, Raunzer und Poeten, und haben als vornehme, feine, zugleich aber auch als unerbittliche Beurteiler einander in einer Weise charakterisiert, von welcher man sagen kann, sie enthalte das Urteil der Kunstgeschichte. Nur der Vollständigkeit halber sei festgestellt, daß Dr. Schlenther für seine auch durch die gewinnende Art des Vortrages fesselnden Ausführungen, die an keiner Stelle den hochbegabten Litteraten vermissen ließen, den lebhaftesten Beifall erntete.

Kleine Chronik.

* Dem Inhaber der bekannten Geldschrankfabrik: S. J. Arnheim, Hofkunstschlosser Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Herrn Carl Arnheim, Berlin, ist der Titel eines Kaiserlich Oesterreichischen und Königlich Ungarischen Hoflieferanten verliehen worden.

* Daß eine Kirche zu einer Konkursmasse gehört, dürfte noch nicht dagewesen sein. Diese Merkwürdigkeit wird aus dem altmärkischen Städtchen Tangermünde gemeldet: Die altehrwürdige, 500 Jahre alte katholische St. Elisabethkirche ist in eine Konkursmasse geraten. Seit der Reformation wurde die Kirche nicht mehr gottesdienstlich benutzt, sondern als Kohlenlagerraum von dem Kohlenhändler Kesting in Stendal verwendet, der das Gotteshaus vor Jahren erworben hatte. Vor etwa zehn Jahren wurden in hiesigen katholischen Kreisen Mittel aufgebracht, um die Kirche zurückzukaufen. Dies geschah, sie wurde restauriert, und seit Jahren hörte man in der alten Elisabethkirche wieder Gottes Wort von der Kanzel. Nun geriet der Kohlenhändler Kesting kürzlich in Konkurs, und da stellte es sich zur allgemeinen Ueberraschung heraus, daß die Kirche noch immer auf den Namen des alten Besitzers, des Kaufmanns Kesting, im Grundbuche eingetragen steht, also die Auflassung noch nicht erfolgt war. Mithin mußte sie der Kestingschen Konkursmasse verfallen. Die Schuld an dem etwas kuriosen Schicksal der Kirche ist dadurch erklärlich, daß die hiesigen Katholiken zur Bildung einer selbständigen politischen Kirchengemeinde, der die Verwaltung der Kirchen- und Gemeindeangelegenheiten zusteht, bisher nicht geschritten sind; auch wollte das Dekanat Stendal von der Bildung einer selbständigen katholischen Kirchengemeinde nichts wissen. Das muß nun aber schleunigst geschehen, damit die Gemeinde als Gläubiger gegen Kesting auftreten kann. Dennoch erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Kirche, in der allsonntäglich Gottesdienst abgehalten wird, unter den Hammer kommt.

* Ein historisches Fechtturnier. Ein historisches Fechtturnier wurde vom Fechtklub „Hergsell“ dieser Tage in Prag veranstaltet. Anwesend waren u. a. Prinz Wilhelm von Schaumburg-Lippe, Prinz Ferdinand Lobkowitz, der kommandierende General Edler von Fabini, Gen. d. Kav. Graf Orsini-Rosenberg, die Generäle v. Höpler, v. Mras, v. Mosetig, Boreovics, ferner Prinz Taxis, zwei Prinzen Hohenlohe, Graf Max Zedtwitz, Graf Desfours usw. Mit hellem Trompetenruf, so schreibt die „Bohemia“, verkündigten vier Bläser in altdeutscher Tracht den Beginn des festlichen Turniers. Dann trat mit würdigem Schritt der Sprecher (Herr Stiewe) vor und sprach mit ernster Feierlichkeit den altertümlichen Prolog. Hierauf begann das Fechten Zuerst gab es einen gerichtlichen Zweikampf: Schild, Kolben und Schwert (1348). Diese Zweikämpfe erfordern eine besondere Pflege der Fechtkunst, da die Kämpfenden ohne Eisenrüstung, im leichten Kleide, erscheinen. Der Schild dient als Schutz- und Angriffswaffe. Den Kampf führten die Herren Roubal-Töpfer mit überzeugender Lebendigkeit durch. Das Fechten mit dem langen Schwert (1443), das man mit beiden Händen führt, wurde von den Herren Bleier-Schreier geschickt geschlagen. Italienische Fechtweisen des 16. Jahrhunderts machten die Zuschauer mit fremdländischen Waffen dieser Zeit, der Spada, der Imbracciatura, dem Brochiero und mit dem Zwei-Schwerterfechten bekannt. Diesen Kämpfen folgte die deutsche Fechtschule des Jahres 1570 mit dem Messer, dem Dussak, den Biederhändern und mit Stangen. Spielleute und Kranzträger gingen den Fechtenden voran und trugen den zu erringenden Preis. Das Fechterbild war ein abwechselungsreiches und interessantes. Die zweite Abteilung eröffnete die Verlesung eines Freibriefes Kaiser Rudolphs II. Dieses Privilegium wurde den St. Veitsfechtern zu Prag etwa um das Jahr 1605 erteilt. Mit einem Degenkampf (1575) der Herren Baum und v. Hergel wurden die fechterischen Vorführungen fortgesetzt. Zwei Landsknechte aus dem Jahre 1570, Herr Riedl und Ingenieur Schiebl, hielten die Zuschauer in atemloser Spannung durch den mutig und heftig geführten Kampf, in dem die langen Schwerter mit beängstigender Wucht sausend auseinander splitterten. Herr Leutnant von Lenz und Herr Meese bewiesen in einem Degenkampfe des Jahres 1582, daß eine vollkommene Theorie unbedingt zum Siege führen müsse. Ein hervorragendes Turnier mit Rapier und Dolch (1610) zeigten die Herren Leutnant Funtan und Robert Klaus, in dem sich auch die bekannte Fechtkunst dieser beiden Herren bewährte. In der Zeit dieser Kampfesweise beginnt bereits die Scheidung des Stoß- und Hiebfechtens. Mit Dolch und Mantel traten sodann die Herren Roubal und Töpfer an und brachten ein Bild eines spanischen Kampfes des 17. Jahrhunderts. Die Herren Leutnant Funtan und Ingenieur Schiebl fochten ein Degenduell aus. Deutsches Stoßfechten, nach der Schule Wilhelm Kreuslers, dem die deutsche Fechtkunst die systematische Begründung zu verdanken hat, wurde von Dresdener Fechtern in exakter und strammer Weise gezeigt. Dann traten, mit gepudertem Haar und wagerechtem Degen, zwei Kavaliere der Rokokozeit hervor. Eine graziöse Verbeugung, dann zogen sie ihre schmalen Degen und führten ihren Kampf wie eine geistvolle Causerie, ohne Hitze, fein und gewandt, bis einer, ohne eine Miene zu verziehen, unterlegen war. Die wahrheitsgetreue Darstellung einer studentischen Schlägermensur, von den Dresdener Gästen vorgeführt, machte die Zuschauer mit der noch jetzt üblichen Kampfesweise der Studenten bekannt und erregte großes Interesse und viel Beifall. Das moderne Fechten der vortrefflichen Schule des Meisters Hauptmann Hergsell fand die lebhafteste Anerkennung. Die moderne Schule des Meisters war vertreten durch die Frau Angela Helmhacker, die durch ihre Eleganz und große Fechtkunst reichen Beifall erntete, und die Herren Leutnant Funtan und Robert Klaus, die sich ihres Lehrers würdig zeigten. Auch der Meister selbst zeigte wiederum sein großes Können.

* „Tabloid-Restaurants“ nennen sich die neuesten Kulturerzeugnisse in New York. Es sind dort angeblich vor kurzem zwei derartige Wirtshäuser eröffnet worden, die ein großes Geschäft machen. Alle Nahrungsmittel werden dort in konzentrierter Form verabreicht, d. h. als Pastillen oder Kapseln. Eine Tabloid-Mahlzeit dauert, wenn man sich Zeit läßt, nicht länger als drei Minuten, da man eben nur ein paar kleine Täfelchen oder Kügelchen hinunterzuschlucken braucht, um die nötige Menge von Nährstoffen zu sich zu nehmen. Die Restaurants sollen von Geschäftsleuten viel besucht werden, die eine solche Ernährung einem hastig verschlungenen Mahle gewöhnlicher Art vorziehen.

* 20 000 Pfund Sterling, das sind etwa mehr als 400 000 M., in guten blanken englischen Goldstücken soll Lord Kitchener in den Nil geworfen haben. Der Vorgang wird dem „Geselligen“ aus London folgendermaßen geschildert: Als nach dem Fall von Khartum im Jahre 1885 der Sudan von den Engländern geräumt werden mußte, war man genötigt, große Vorräte zu vernichten, da man genügende Transportmittel für ihre Mitnahme nicht zur Verfügung hatte. Unter jenen Vorräten befanden sich auch eine Million Gewehrpatronen und diese ward Kitchener beauftragt, in den Nil werfen zu lassen. Das erfolgte bei Shemdy, und es ergab sich bei der Revision, daß zwei Kisten mit versenkt wurden, die anstatt jener Geschosse je 10 000 Pfund in Sovereigns erhielten. — Vielleicht bildet sich demnächst eine Rettungsgesellschaft für jenen versunkenen Schatz. Man hat jedenfalls schon auf sehr viel grundloserer Unterlage sich in der City von London zu „Aktiengesellschaften“ zusammengethan.

* Eine Französin über die Frauenbewegung. Ueber die Frauenbewegung in Frankreich hielt am Sonntag im „Hotel Bristol“ Madame Margarete Durand, Redactrice der Pariser Zeitung „La Fronde“, eine Konferenz, der sich eine allgemeine Unterhaltung anschloß. Madame Durand begann mit höflichen Komplimenten, die an die Adresse Berlins und der Deutschen überhaupt gerichtet waren. Sie faßt die Frauenfrage als einen Teil der sozialen Frage auf, und gab ein reich gestaltetes Bild von dem Zustande der französischen Frauenbewegung und den französischen Frauen, die in mancher Beziehung hinter den Deutschen zurückstehen. Sie bezeichnet die Frauenbewegung als das Erwachen des weiblichen Gewissens und verlangt vor allem Gleichheit der männlichen und weiblichen Erziehung. Madame Durand beklagt die passive Haltung der Französinnen in Bezug auf ihre Rechte und die Engherzigkeit und mangelnde Einsicht der Männer, die nicht begreifen, daß ein weiblicher Beruf ein Mitgift aufwiegt. Sie verlangt eine Aufhebung aller Ausnahmegesetze inbetreff der Frauenarbeit.

* Schweden ist das am reinsten protestantische Land, denn unter seinen 4 774 409 Einwohnern zählt man zur Zeit nur 810 Römisch-Katholische.

* Eine weitverbreitete Sitte oder richtiger Unsitte, die verderblicher wirkt, als viele ahnen, kann man bei uns häufig an Sonn- und Feiertagen beobachten. Da sieht man bei vielen Familien geradezu auffällig geputzte kleine Kinder. Oftmals gehen die Eltern in schlichter Kleidung nebenher. Auf diese Weise werden die Kinder schon von frühester Jugend zu Ansprüchen, zur Begehrlichkeit, zur Eitelkeit und Selbstüberhebung erzogen. Ist es da ein Wunder, wenn die Kinder späterhin mit einer gewissen Verachtung auf ihre armen schlichten Eltern herabsehen, wenn ihr ganzes Wesen sich veräußerlicht und verflacht, wenn sie ihr Herz an eitlen Tand und Flitter hängen, der ihnen das Geld für besseres und notwendigeres raubt? Wollten doch das alle Mütter beherzigen und nicht in falscher, von mütterlicher Liebe weitentfernter Eitelkeit ihre Kleinen zu selbstgefälligen Wesen heranputzen und so selbst in sie den verhängnisvollen Trieb der Putz- und Genußsucht zu pflanzen, der sicher später ihren Kindern schlimme Früchte tragen wird. Das Schönste übrigens bleibt das Einfachste.

Gemeinnütziges.

† Mund zu! Ein alter, sprichwörtlicher Reim sagt: „Offen die Nase, zu den Mund — das hält den Körper frisch und gesund!“ — Die Richtigkeit dieses Satzes ist durch die Ergebnisse der wissenschaftlichen Gesundheitslehre vollwichtig bestätigt. Doch wird noch immer vielfach gegen diese Lehre verstoßen. In der frühesten Kindheit pflegt der Fehler bereits gemacht zu werden. Daher erscheint es notwendig, daß die Erziehung in Haus und Schule schon früh das Kind auf die großen, gesundheitlichen Nachteile hinweist, die die Mundatmung im Gefolge hat. Die Eltern sollen die Kinder stets anhalten, nur durch die Nase zu atmen, und der Lehrer darf nicht dulden, daß ein Schüler während des Unterrichts mit offenem Munde dasitzt. Man soll die Kinder darauf hinweisen, daß die Nase der richtige Luftweg ist. Sie wärmt einesteils die einströmende Luft vor und hindert so, daß, namentlich im Winter, der kalte Strom sich unmittelbar auf die zarten Schleimhäute des Halses und der Luftröhre wirft, wodurch manche Erkältung der Atmungsorgane ferngehalten wird. Sodann wirkt die Nase auch als Filter, indem sie die der Luft anhaftenden Staubgebilde und dergleichen schädliche Beimengungen festhält. — Hat man sich durch schnelles Gehen, Laufen oder Steigen erhitzt, dann gilt besonders die Mahnung: Mund zu! — Ebenso auch für die spielende, schlittschuhlaufende, schwimmende und dergleichen gesundheitsdienlichen Sport treibende Jugend.

† Wilde Tauben zu braten. Die zuvor gerupften ausgenommenen Tauben legt man 1—2 Tage in Essig, reibt sie nach diesem mit Salz, Nelken und Pfeffer ein, spickt die Brust mit feingeschnittenem Speck, bestreut sie mit Gewürz und Salz und brät sie in Butter schön gelb, giebt einige Eßlöffel voll Essig, ein wenig Fleischbrühe, ein Lorbeerblatt und einige Zitronenscheiben dazu und dämpft die Tauben an dieser kurzen Sauce fort, bis sie fertig sind.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Neue Kunstlitteratur. Das Januar-Heft der „Kunst“ (München, Verlagsanstalt F. Bruckmann, vierteljährlich 6 M.) bringt 9 Abbildungen von Karl v. Pidoll mit einem feinsinnigen Essay Heinrich Weizsäckers und einen Aufsatz über Hans von Marées von Paul Schubring. Ferner ist in dem Heft der Schluß des Artikels „Der Impressionismus und sein Ausgang“ enthalten. Außerdem sind zu erwähnen 13 Bilder nach Leipziger Wohnhäusern von Peter Dybwad, ein Artikel „Via Miquel“ und ein Aufsatz aus „Münchens Kunstindustrie“ mit 20 Abbildungen. Zum Schluß sind noch einige französische Radierungen hervorzuheben. Eingeleitet wird das reich ausgestattete Heft mit der wundernetten mehrfarbigen Wiedergabe einer Landschaftszeichnung von Angelo Jank. Nicht unerwähnt aber sei auch der wiederum ungemein reichhaltige „Notizenteil“.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.

„Der Optimist!“

Ich sehe alles rosig an, — und find' es gut in allen Tagen, — freu' mich des Winters dann und wann — und fühl' im Lenze Wohlbehagen. — Ich freu' mich, ist der Winter mild, — weil wir alsdann an Kohlen sparen, — doch giebt's ein starres Winterbild, — möcht' jubelnd ich in's Freie fahren! — — Ich freu' mich, wenn es schneit und friert — schon im Int'resse uns'rer Kinder, — und wenn es taut, ruf' ich gerührt: — jetzt wird die Witterung gelinder! — Mit Nützlichem such' ich gescheidt — das Angenehme zu verbinden, — nie klag' ich über schlechte Zeit, — wenn sich nur gute Menschen finden! — — Ich komme mir recht glücklich vor, — hab' zwar kein großes Los gewonnen, — indessen, weil ich nichts verlor, — kann ich mich schon im Glücke sonnen! — Ich zeig' mich als zufried'ner Mann — und laß kein Klagelied erschallen, — selbst wenn die Wertpapiere fallen — so tief, — daß ich sie kaufen kann! — — Die Steuern drücken manchen schwer, — hm, hm, — klingt das nicht recht vermessen? — Ich zahlte gerne etwas mehr, — wenn meine Quellen reicher flössen! — Doch kommt der Mammon karger ein, — so macht' mir's keine große Qualen. — Ich lache: Kannst zufrieden sein — brauchst diesmal nicht viel Steuern zahlen! — — Trifft mich einmal des Schicksals Pfeil, — so tröst' ich mich in meinem Leide: — dem Irdischen wird nie zuteil — des Lebens ungemischte Freude! — Auch trübe Tage müssen sein, — das Schicksal giebt uns solche Bürde, — weil Glück und Glanz und Sonnenschein — kein Mensch sonst mehr empfinden würde! — — Ich sehe alles rosig an, — sogar die allgemeine Lage — die ich ja doch nicht ändern kann — und wie sie eben ist, ertrage; — ich lobe jeden wackern Mann, — der nie in's Mauseloch gekrochen — ich hör' die Reichstagsreden an — und ruf' zu Bülow: Gut gesprochen! — — Legt man uns Deutschen hier und dort — auch gerne Steinchen in die Wege — wir stoßen sie gemütlich fort — und zeigen wachsam uns und rege. — Schau'n wir mit gutem Mute drein — zum Trotze aller Widerstreiter — dann wird die Zukunft unser sein, — drum allzeit frisch voran!

Ernst Heiter.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 17. Januar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: transito hochbunt und weiß 734 Gr. 138 Mk.
transito bunt 774—777 Gr. 139 M.
transito rot 745 Gr. 132 M.
Roggen: inländisch grobkörnig 732 Gr. 147—148 Mk.
transito grobkörnig 708—714 Gr. 106—109 Mk.
Gerste: inländisch große 656—698 Gr. 125—133 Mk.
Bohnen: inländische 142 Mk.
Hafer: inländischer 135—150 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: fest. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,30—6,47½ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 17. Januar.

Weizen 174—180 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 150—154 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 17. Januar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Januar 33, per März 33¼, per Mai 34, per September 35. Behauptet.

Hamburg, 17. Januar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Jan. 6,67½, per Februar 6,75, per März 6,85, per Mai 7,00, per August 7,20, per Oktober 7,32½. Fest.

Hamburg, 17. Januar. Rüböl ruhig, loko 58. Petroleum träge. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 17. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,35—7,65. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,36—5,70. Stimmung: Stetig. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Jan. 6,60 Gd., 6,75 Br., per Februar 6,70 Gd., 6,75 Br., per Mai 7,02½ Gd., 7,05 Br., per August 7,30 bez., 7,22½ Gd., per Okt.-Dez. 7,42½ Gd., 7,47½ Br. — Nach steigend, ruhiger. — Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 470 000 Zentner.

Köln, 17. Januar. Rüböl loko 60,00, per Mai 57,50 Mk. — Trübe.

Asthmatiker

sollten nachstehende Erklärungen vorsichtig durchlesen und werden dann zur Ueberzeugung gelangen, dass Zematone-Asthma-Pulver einzig als Hilfsmittel in diesem Leiden dasteht.

Dresden, 27. Dezember 1901.

Ich spreche meinen besten Dank aus. Ich habe von dem Muster-Zematone-Pulver am 20. Dez. Gebrauch gemacht und überraschenden Erfolg damit erzielt. Ich kaufte mir dann eine Schachtel Pulver und eine Schachtel Zigaretten und habe alle Abende davon Gebrauch gemacht. Von dieser Zeit an hatte ich keinen der Asthma-Anfälle wieder, welche vorher wöchentlich zwei- bis dreimal, oft in schwerer Weise, des Nachts sich einstellten und mir allen Schlaf raubten.

Ich kann jetzt wieder ruhig schlafen, die Atemnot ist fast gänzlich beseitigt, und ich hoffe in kurzer Zeit durch Gebrauch dieses Zematone-Pulvers, meine Gesundheit, wie sie früher war, wieder zu erlangen.

gez. Adolf Wackwitz,
Pfotenhauerstr. 4. III.

Dillingen a./Donau, 6. Okt. 1901.

Ich bin veranlaßt, meinen Dank darzubringen für Zematone-Asthma-Pulver, welches ich jetzt drei Monate gebraucht, da ich schon fünf Jahre lang an Asthma litt. Ich bin oft nicht im Stande gewesen, nur eine Stiege zu steigen, oder 50 Schritte zu gehen.

Ich mußte immer den Mund aufmachen und nach Luft schnappen, daß ich nicht an einem Erstickungsanfall blieb. Gott sei Dank, jetzt kann ich wieder meine Arbeit thun, ohne jemanden zu haben.

gez. Wwe. Reimertshofer,
Hausbesitzerin.

Jeder Asthmatiker erhält eine Gratis-Probe dieses vorzüglichen Zematone-Asthma-Pulvers, wenn er eine Postkarte mit genauer Adresse an die Einhorn-Apotheke in Frankfurt a. Main sendet, und kann sich jeder Leidende sofort von der Wirkung desselben überzeugen.

(Zematone-Bestandteile: 30,0 Grindelia, 12,0 Stechapfel, 8,0 Lerchenschwamm, 5,0 Mohn, 22,0 Salpeter.)

An der wirtschaftlichen Entwickelung der letzten Dezennien haben zweifellos zwei Faktoren in hervorragender Weise mitgewirkt: die Vervollkommnung der Technik auf Grund der zahlreichen Neuzeiterfindungen und die machtvolle Entfaltung des Zeitungswesens. In der That ist die Presse heute ein völlig unentbehrlicher Grundpfeiler unseres modernen Wirtschaftslebens. Belehrend und aufklärend wirkt sie auf das Lesepublikum, während ihre Tochter, die Zeitungsreklame, eine unschätzbare Vermittlerin jedes den Fortschritten der Neuzeit entsprechenden Geschäftsverkehrs repräsentiert. — Eine interessante Studie über die Reklame im Allgemeinen und die Zeitungsreklame im Besonderen finden wir als Vorwort zum Zeitungskatalog, welchen die bekannte Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Kaiserstraße 8, 10 und 10a auch für das Jahr 1902 herausgegeben hat. — Der neue Zeitungskatalog der Firma G. L. Daube & Co. kann daher jedem Inserenten als schätzenswerter Berater angelegentlichst empfohlen werden. Ohne Zweifel ist er geeignet, dem fast 40jährigen Renommee, welches diese bekannte Firma in allen Schichten der Bevölkerung mit Recht genießt, Ehre einzulegen.

Linde's Essenz wird in Tassen, Gläsern und anderen Gefässen verkauft, die in jedem Haushalt praktische Verwendung finden können.

Der unterm 14. Januar 1901 hinter dem Arbeiter **Wilhelm Schmidt** erlassene Steckbrief wird hiermit erneuert. 3 D 31/00.

Culmsee, den 11. Januar 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der **Erhebung des Marktstandgeldes** in der Stadt Thorn auf die Zeit vom 1. April 1902 bis 1. April 1905 haben wir einen Bietungstermin auf

Montag, den 3. Februar, mittags 12¼ Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers — Rathaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus, können auch gegen 0,80 Mk. Kopialien abschriftlich bezogen werden.

Die Bietungskaution beträgt 100 Mark und ist vorher in unserer Kämmereikasse zu hinterlegen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß ein neuer Tarif mit dem 1. April in Kraft tritt, auch die Verpachtungsbedingungen in einzelnen Bestimmungen abgeändert sind.

Thorn, den 11. Januar 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die Lieferung von **65000 Zentner Gaskohlen** — beste Sorte Förderkohlen soll vergeben werden.

Diese Kohlen sind zu liefern entweder frei Uferbahn oder frei Kahn Thorn pro 1. 4. 1902 bis 31. 3. 1903 bezw. während der diesjährigen Schiffahrtssaison.

Versiegelte mit der Aufschrift „Kohlenlieferung pro 1902" versehene Angebote sind bis

Montag, den 3. Februar 1902, vormittags 11 Uhr

an die unterzeichnete Verwaltung einzusenden, von welcher auch die dem Angebot beizufügenden Lieferungsbedingungen gegen 60 Pfg. in Briefmarken erhältlich sind.

Thorn, den 10. Januar 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Portraitreisende

Haussegen, auch Damen, bei konkurenzloser Provision sucht **Kunstinstitut Germania B. Schladrack, Berlin,** Melchiorstraße 10.

Redegewandte Personen

können täglich 10—12 Mk. verdienen, für Muster 25 Pfg. in Marken beizufügen. **G. Auderieth, Hannover.**

Für ein Tapisserie-Geschäft wird eine

Verkäuferin

gesucht,

die mit dieser Branche und allen weiblichen Handarbeiten vertraut ist. Offerten mit Angabe der bisherigen Stellungen sub **D E.** in der Geschäftsstelle d. Ztg. niederzulegen.

Damen,

welche die **Schneiderei** u. den **guten Schnitt** erlernen wollen (unentgeltlich in 7 Monaten), können sich melden. Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg.

6000 Mark

gegen Hypothekarische Sicherheit per sofort **gesucht.** Offerten unter **C. 12** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Meine Gastwirtschaft

in **Rossgarten** bei Thoru ist krankheitshalber mit 5 Morgen Ackerland und Inventar bei 10000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Mit zu übernehmen ist Kaiserliche Postagentur und Chausseegeldhebestelle. Schriftl. Ausk. 10 Pf. Rückporto. Vermittler verbeten. **A. Huhse.**

Sehr rentables, alt renommiertes

Fabrikgeschäft

der **Nahrungsmittel-Branche** ist unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen.**

Bewerber mit 30000 Mk. — Kapital erfahren. Näheres sub Chiffre **D. 1000** in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Brückenstraße 40.

Ausverkauf

des **Felix Osmanski'schen Schuhwaren-Lagers** zu sehr billigen Preisen.

Gustav Fehlauer. Verwalter.

Bekanntmachung.

Dreiprozentige Deutsche Reichs- und Preußische Staats-Anleihe.

Von der auf Grund gesetzlicher Ermächtigung jetzt seitens der Finanz-Verwaltungen des Reichs und Preußens auszugebenden dreiprozentigen Anleihen haben übernommen:

1. Die Reichsbank, die General-Direktion der Seehandlungs-Societät und folgende Firmen:
Bank für Handel und Industrie, Berliner Handels-Gesellschaft, S. Bleichroeder, Delbrück, Leo & Co., Deutsche Bank, Deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co., Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Dresdner Bank, F. W. Krause & Co., Bankgeschäft, Mendelssohn & Co., A. Schaaffhausenscher Bankverein, Robert Warschauer & Co., sämtlich in Berlin, sowie Sal. Oppenheim jun. & Co. in Cöln, Jacob S. H. Stern und Lazard Speyer-Ellissen in Frankfurt a. Main, Norddeutsche Bank in Hamburg, Bayerische Hypotheken- und Wechselbank in München, Königliche Hauptbank in Nürnberg und Württembergische Vereinsbank in Stuttgart den Nennbetrag von

Einhundertundfünfzehn Millionen Mark Reichs-Anleihe,

2. Die General-Direktion der Seehandlungs-Societät und ebendieselben Firmen den Nennbetrag von

Einhundertfünfundachtzig Millionen Mark Preußische Staats-Anleihe,

und legen beide Beträge gemeinschaftlich unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Anleihen werden mit drei vom Hundert jährlich verzinst; die Zinsen werden am 1. April und 1. Oktober bezahlt.

Berlin, den 15. Januar 1902.

Reichsbank-Direktorium. Koch. v. Klitzing.

General-Direktion der Seehandlungs-Societät. Havenstein.

Bedingungen.

1. Die Zeichnung findet gleichzeitig bei den unter Ziffer 9 aufgeführten Zeichnungsstellen am **22. Januar d. J.** von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr statt und wird alsdann geschlossen.
2. Der aufgelegte Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 500, 1000, 5000, 10000 Mark mit Zinsscheinen über vom 1. Oktober v. J. laufende Zinsen.
3. Der Zeichnungspreis ist auf **89,80** Mark für je 100 Mark Nennwert festgesetzt.
Außer dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlußschein verwendeten Stempelbetrages sowie die bis zum Tage der Abnahme der Stücke aufgelaufenen Zinsen zu vergüten.
4. Bei der Zeichnung, welche durch **doppelte** Einreichung der vorgeschriebenen Zeichnungsscheine zu bewirken ist, hat jeder Zeichner eine Sicherheit von fünf Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tageskurse zu veranschlagenden Wertpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komtor der Reichshauptbank für Wertpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effekten.
Den Zeichnern steht im Falle der Reduktion die freie Verfügung über den überschießenden Teil der geleisteten Sicherheit zu.
Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 20. Januar ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.
5. Die Zuteilung erfolgt nach dem Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung.
Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.
6. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Anleihebeträge vom 8. Februar d. Js. ab gegen Zahlung des Preises (Ziff. 3) voll abnehmen, sie sind jedoch verpflichtet:

½	des zugeteilten Betrages spätestens am	8. Februar d. Js.
¼	" " " " "	22. " "
¼	" " " " "	15. März "

abzunehmen. Zugeteilte Zeichnungsbeträge bis 5000 Mark einschließlich sind am 8. Februar ungeteilt zu ordnen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.
Bei vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Sicherheit verrechnet oder zurückgegeben.
7. Wird die Abnahme im Fälligkeitstermine versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats nur unter Zahlung einer Vertragsstrafe von 5 Prozent des fälligen Betrages erfolgen. Wird auch diese Frist versäumt, so verfällt die hinterlegte Sicherheit.
8. Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung erteilt, welche bei teilweiser Empfangnahme der Stücke (Ziff. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.

9. ## Zeichnungsstellen:

Komtor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung.

Berlin: Generaldirektion der Seehandlungs-Societät. — Preußische Zentral-Genossenschaftskasse. — Bank für Handel und Industrie. — Berliner Bank. — Berliner Handelsgesellschaft. — S. Bleichroeder. — Breslauer Diskontobank. — Commerz- und Diskontobank. — Delbrück, Leo & Co. — Deutsche Bank. — Deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co., Commandit-Gesellschaft auf Aktien. — Direktion der Diskonto-Gesellschaft. — Dresdner Bank. — F. W. Krause & Co., Bankgeschäft. — Mendelssohn & Co. — Mitteldeutsche Creditbank. — Nationalbank für Deutschland. — A. Schaaffhausen'scher Bankverein. — Gebr. Schickler. — Robert Warschauer & Co.

Aachen: Aachener Diskonto-Gesellschaft. — Bergisch-Märkische Bank.

Altona: Depositen-Kasse der Dresdner Bank. — Vereinsbank in Hamburg, Altonaer Filiale. — W. S. Warburg.

Augsburg: Königliche Filialbank Augsburg.

Barmen: Barmer Bankverein. — Barmer Handelsbank.

Bielefeld: Westfälische Bank.

Bochum: Essener Kreditanstalt.

Braunschweig: Braunschweigische Kreditanstalt. — Gebrüder Loebbecke & Co. — N. S. Nathalion Nachf.

Bremen: Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank. — Bremer Filiale der deutschen Bank. — Deutsche Nationalbank. — Bernhd. Loose & Co. — J. Schultze & Wolde. — E. C. Weyhausen.

Breslau: Breslauer Diskonto-Bank. — Breslauer Wechslerbank. — E. Heimann. — S. L. Landsberger. — G. v. Pachaly's Enkel. — Perls & Co. — Schlesischer Bankverein. — Schlesische Landschaftl. Bank.

Bromberg: Bromberger Bank für Handel und Gewerbe. — M. Stadthagen.

Cassel: Mauer & Plaut. — L. Pfeiffer.

Chemnitz: Chemnitzer Bankverein. — Filiale der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt. — Filiale der Dresdner Bank in Chemnitz.

Cöln: Bergisch-Märkische Bank. — Sal. Oppenheim jr. & Co. — A. Schaaffhausen'scher Bankverein. — J. H. Stein.

Danzig: Danziger Privat-Aktien-Bank. — Norddeutsche Kreditanstalt. — Ostdeutsche Bank, Akt.-Ges. vorm. J. Simon Wwe. & Söhne. — Westpreußische Landschaftliche Darlehns-Kasse.

Darmstadt: Bank für Handel und Industrie.

Dortmund: Dortmunder Bankverein. — Essener Kreditanstalt.

Dresden: Gebr. Arnhold. — Dresdner Bank. — Dresdner Filiale der Deutschen Bank. — Philipp Elimeyer. — Filiale der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt. — Günther & Rudolph. — Sächsische Bank zu Dresden.

Düsseldorf: Bergisch-Märkische Bank. — Niederrheinische Bank, Zweiganstalt der Duisburg-Ruhrorter Bank. — C. G. Trinkaus.

Duisburg: Bergisch-Märkische Bank. — Duisburg-Ruhrorter Bank.

Elberfeld: Bergisch-Märkische Bank. — von der Heydt-Kersten & Söhne.

Essen (Ruhr): Essener Bankverein. — Essener Kreditanstalt. — A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

Frankfurt a. M.: Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft, Filiale Frankfurt a. Main. — Kommerz- & Diskontobank. — Deutsche Effekten- & Wechselbank. — Deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co., Commandite Frankfurt a. Main. — Deutsche Vereinsbank. — Direktion der Diskonto-Gesellschaft. — von Erlanger & Söhne. — Filiale der Bank für Handel & Industrie. — Frankfurter Filiale der Deutschen Bank. — Grunelius & Co. — E. Ladenburg. — B. Metzler seel. Sohn & Kons. — Mitteldeutsche Kreditbank. — Lazard Speyer-Ellissen. — Jacob S. H. Stern. — L. & E. Wertheimber.

Fürth: Bayerische Bank. — Filiale der Dresdener Bank in Fürth. — Königl. Filialbank. — Mitteldeutsche Kreditbank, Filiale Fürth.

M.-Gladbach: Barmer Bankverein. — Bergisch-Märkische Bank.

Gleiwitz: Commandite der Breslauer Diskontobank. — Commandite des Schlesischen Bankvereins.

Glogau: Commandite des Schlesischen Bankvereins. — H. M. Fliesbachs Wwe.

Görlitz: Commandite des Schlesischen Bankvereins. — Communalständische Bank für die Preuß. Oberlausitz.

Graudenz: Ostbank für Handel und Gewerbe.

Hagen i. W.: Barmer Bankverein. — Bergisch-Märkische Bank.

Halle a. S.: Hermann Arnhold & Cie., Bank-Commandit-Gesellschaft. — Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co. — H. F. Lehmann. — Reinhold Steckner. — Landschaftl. Bank der Provinz Sachsen.

Hamburg: L. Behrens & Söhne. — Commerz- & Diskontobank. — Filiale der Dresdener Bank in Hamburg. — Hamburger Filiale der Deutschen Bank. — Hardy & Hinrichsen. — Norddeutsche Bank. — Vereinsbank in Hamburg. — M. M. Warburg & Co.

Hannover: Bank für Handel und Industrie, Filiale Hannover. — Hermann Bartels. — Filiale der Dresdener Bank. — Hannoversche Bank. — Ephraim Meyer & Sohn.

Karlsruhe: Veit L. Homburger. — Oberrheinische Bank. — Rheinische Creditbank.

Königsberg i. P.: Königsberger Vereinsbank. — Norddeutsche Creditanstalt. — Ostdeutsche Bank, Akt.-Ges. vorm. J. Simon Wwe. & Söhne. — Ostpr. Darlehns-Kasse.

Krefeld: Niederrheinische Kreditanstalt, Peters & Co., Commandit-Gesellschaft auf Aktien. — Bergisch-Märkische Bank.

Landsberg a. W.: Ostbank für Handel und Gewerbe.

Leipzig: Allgemeine Deutsche Creditanstalt. — Knauth, Nachod & Kühne. — Leipziger Filiale der Deutschen Bank.

Lübeck: Depositenkasse der Dresdener Bank in Lübeck.

Magdeburg: Magdeburger Bankverein. — Magdeburger Privatbank. — F. A. Neubauer. — Ziegler & Koch.

Mainz: Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft, Filiale Mainz.

Mannheim: Filiale der Dresdener Bank in Mannheim. — W. H. Ladenburg & Söhne. — Oberrheinische Bank. — Pfälzische Bank. — Rheinische Creditbank.

Metz: Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft, Filiale Metz. — Bank für Elsaß und Lothringen.

Mülhausen i. Els.: Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft. — Bank für Elsaß und Lothringen. — Banque de Mulhouse. — Comptoir d'Escompte de Mulhouse. — Oberrheinische Bank.

München: Bayerische Bank. — Bayerische Filiale der Deutschen Bank. — Bayerische Handelsbank. — Bayerische Hypotheken- und Wechselbank. — Bayerische Vereinsbank. — Königliche Filialbank München. — Merck, Finck & Co. — Pfälzische Bank.

Nürnberg: Bayerische Bank. — Filiale der Dresdener Bank in Nürnberg. — Königl. Hauptbank. — Anton Kohn. — Mitteldeutsche Kreditbank, Filiale Nürnberg. — Nürnberger Bank. — Pfälzische Bank. — Vereinsbank in Nürnberg.

Oldenburg: Oldenburgische Landesbank. — Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Posen: Ostbank für Handel und Gewerbe. — Landw. Zentral-Darlehns-Kasse.

Ruhrort: Bergisch-Märkische Bank.

Saarbrücken: G. F. Grohé-Henrich & Co. — Gebr. Röchling.

Schwerin i. Meckl.: Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank.

Stettin: Norddeutsche Creditanstalt. — Pommersche Depositenkasse und Wechselstube der Bank für Handel und Industrie. — Pommersche Landschaftliche Darlehnskasse. — Wm. Schlutow.

Straßburg i. Els.: Aktien-Gesellschaft für Boden- und Communal-Credit in Elsaß-Lothringen. — Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft. — Bank für Elsaß und Lothringen. — Bank für Handel und Industrie, Filiale Straßburg i. Els. — Oberrheinische Bank. — Rheinische Creditbank, Filiale Straßburg i. Els. — C. Staehling, L. Valentin & Co., Commandit-Gesellschaft auf Aktien. — Straßburger Bank.

Stuttgart: Doertenbach & Co. — E. Hummel & Co. — Stahl & Federer. — Königl. Württemb. Hofbank. — Württembergische Bankanstalt vormals Pflaum & Co. — Württembergische Landesbank. — Württembergische Vereinsbank.



Wasserleitungs-Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Julius Rosenthal, Baderstraße 21.

Zur Anfertigung von

elegant. Damengarderoben, Kostümen, Gesellschafts- und Balltoilteten sowie **Haus- und Kinderkleider**

empfiehlt sich

M. Orlowska, akad. geprüfte Modistin, Gerstenstraße 8, I.

Mandarinen

allerfeinst. Gartenfrüchte Dutzend **70** Pfg. empfiehlt **Ad. Kuss'** Schillerstraße 28.

Echte

Frankfurter Würstchen

frisch eingetroffen bei **Heinrich Netz,** Schulstraße 1. Heiligegeiststraße 11

Frische

Teltower Rübchen

gesunde Dauer-Maronen

empfiehlt **Heinrich Netz,** Schulstraße 1. Heiligegeiststraße 11.

---

ff. amerik. Essäpfel

extra primissimo **Messina-Orangen**
dto. **Messina-Zitronen**

empfiehlt **Heinrich Netz,** Schulstraße 1. Heiligegeiststraße 11.

Citronen!

feinste Messina-Ware, Dtzd. 60 Pfg., 6 Stück 35 Pfg., 3 Stück 20 Pfg. empfiehlt **Ad. Kuss,** Schillerstraße.

Echte prima goldgelbe Sprotten, täglich frisch aus dem Rauch, Pfund 50 Pfg., Kiste ca. 4 Pfd. 1,50 Mk., 4 Kisten 5 Mk. empfiehlt **Ad. Kuss,** Schillerstraße 28. Stand auf dem Wochenmarkte: Eingang zum Rathause.

Ia Magdebg. Sauerkohl

und

gesch. Victoria-Erbsen

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Magdeburger Sauerkohl

Pfund 8 und 10 Pfg, im Zentner 5 Mark empfiehlt **Heinrich Netz.**

Prima

Pferdehäcksel,

kurz geschnitten, durch Ventilatoren entstaubt, gesiebt, sand- und kolikfrei, gesackt offeriert frei Bahn hier billigst sowie

Roggenlang-, Roggenpreß-, Weizen- u. Haferpreßstroh

ferner

Deputatroggen.

Emil Dahmer, Schönsee Wpr.

Hochfeine Edelroller,

hervorragend in tiefsten **Hohltouren** rc. versendet gegen Nachn. zu 6, 8, 10, 12 u. 15 Mk. Weibchen a 1,50 bei 8 tägiger Probezeit.

Thale a./H. **H. Voigt.**

Wer schnell u. billig Stellung finden will, der verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 16
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonntag, den 19. Januar 1902.

Die beiden Admirale 10

Roman von Carl Ludwig Pankain.

Nachdruck verboten.

Ueberall fehlte es an einer tüchtigen, sorgsamen Verwaltung, die bestrebt gewesen wäre, den geradezu entsetzlichen Zuständen ein Ende zu machen. Dazu kam, daß die Eingeborenen, welche durch Klayriston's tyrannische Vorgänger bis auf's Blut ausgesogen worden waren, einen tückischen Haß gegen jeden Weißen im Herzen trugen. Oft genug kam es vor, daß Engländer, namentlich Offiziere spurlos verschwanden. Es gährte im ganzen Lande wie in einem Vulkan, der jeden Augenblick drohte mit Flammen und glühender Lava seine Umgebung zu vernichten.

Bei Uebernahme des Amtes mußte Klayriston daher bestrebt sein, wieder Sicherheit und Frieden im Lande zu schaffen. Seinem stillen, menschenfreundlichen Charakter entsprechend, hatte er sich zur ersten Aufgabe gemacht, die tiefen, entsetzlichen Wunden, welche dem indischen Volke geschagen worden, wieder zu heilen, die Erbitterung zu beseitigen und ein gutes Einvernehmen zwischen Weißen und Indiern herzustellen. Die Eingeborenen sollten fühlen, sollten erkennen lernen, daß es sich gut unter dem Banner Englands leben ließ, und daß sie unter seinem Gesetz freier und sicherer auftreten konnten, als unter den mordgierigen, tyrannischen Fürsten der einzelnen Staaten. Doch wie schwer wurde es dem neuen Gouverneur gemacht, diese schönen, hochherzigen Gedanken auszuführen.

Seine Vorgänger hatten Indien nämlich nur als ein Ausbeutungsobjekt für sich betrachtet. In diesem Sinne waren naturgemäß auch die unteren Beamten erzogen und so glich der ganze Verwaltungsmechanismus einem riesigen Polypen, der die Saugarme überallhin ausgestreckt hielt und erbarmungslos seinen Opfern das Mark aussog. Wie nun aber Klayriston diesem System auf das Entschiedenste entgegentrat und die trotzig dabei Beharrenden energisch zur Verantwortung zog, wurde er von den weniger Rechtdenkenden auf das Tiefste gehaßt und wo sie irgend konnten, leisteten sie seinem Wirken allen möglichen Widerstand. Hatte er doch diese Leute durch sein Vorgehen um eine Nebeneinmahme gebracht, die mitunter das zehnfache ihres gesetzmäßigen Einkommens betrug. Klayriston ließ sich jedoch durch alle Machinationen nicht abschrecken, das einmal gesteckte Ziel, den für richtig erkannten Weg zu verfolgen. Schon nach verhältnißmäßig kurzer Zeit sollte er dafür insoferu belohnt werden, als die Eingeborenen anfingen sich ihm vertrauensvoll zu nähern, ja es kam vor, daß er bei seinen Ausfahrten von ihnen freundlich gegrüßt wurde. Eine Kundgebung, welche bei den früheren Gouverneuren nie stattgefunden hatte.

Um nun auch den umfangreichen gesellschaftlichen Pflichten, welche Klayriston in seiner jetzigen hohen Stellung zufielen, besser nachkommen zu können, hatte er eine Nichte, Anny Whieltown, zu sich genommen. Diese junge Dame verstand es, trotz ihrer zwanzig Jahre, ausgezeichnet, den Anforderungen einer deraetigen Haushaltung gerecht zu werden. Die zahlreiche Dienerschaft leitete sie mit ruhigen bestimmten Befehlen, ohne dabei abstoßend zu sein; vielmehr wurden ihre Anordnungen in Güte und Freundlichkeit, verbunden mit einer gewissen Hoheit, gegeben und es galt bei der Dienerschaft schon als eine sehr große Strafe, wenn Anny ein scharfes Wort gebrauchte. So konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß die Untergebenen ihre junge Herrin abgöttisch liebten und verehrten. Die anderen Personen, Offiziere und Beamte, welche das Palais ihres Onkels besuchten, bewunderten an Lady Anny hauptsächlich den sinnigen Liebreiz, welcher ihre sylphenhafte Gestalt umgab und auf dem feinen, edelgeformten Gesicht mit den tiefdunkelblauen Augen ausgeprägt lag.

Der Gouverneur liebte dieses Wesen wie ein Vater und jeder Wunsch, den er ihr nur irgend erfüllen konnte, wurde gewährt. Es war eben unmöglich, diesem Mädchen eine Bitte abzuschlagen. Anny machte jedoch sehr wenig Gebrauch hiervon. Sie fühlte sich zufrieden und seit wenigen Wochen sogar unendglücklich. Hatte doch der hübscheste und prächtigste Mensch in der ostindischen Flotte, der Midshipman William Lister, ihr bei einem Gartenfeste seine Liebe gestanden und sie, nun sie liebte ihn schon lange, seit dem ersten Augenblick, da sie ihn gesehen. Von diesem Moment an gab es keine Admirale und Generale oder Obersten oder sonstige Menschen, welche auf ihr Herz Eindruck machen konnten. Ebenso wenig hatte Anny sonstige Wüsche; ihr William war ihr ein und ihr Alles, ihr Glück und ihre Seligkeit. Ein ganz kleines Tröpfchen Wermut befand sich allerdings in dem Becher ihrer Freude, der Umstand nämlich, daß William nur noch Midshipman war und deshalb dem Onkel die bestehende innige Zuneigung vorläufig geheim gehalten werden mußte. Lange konnte es aber nicht dauern, da Lister hoffte innerhalb Jahresfrist Offizier zu werden.

Tartar befand sich ebenfalls in Ostindien und zwar unter dem Kommando Klayriston's als Kontre-Admiral. Wenn nun der Letztere es einzig und allein seiner eigenen Kraft verdankte, daß er so schnell avanciert war, so war Tartar seine Beförderung zu größten Teil nur auf Protektion und Speichelleckerei zurückzuführen. Er war Meister in der Kunst rechtzeitig einen krummen Buckel zu machen und gelegentlich mit der ergebensten Miene von der Welt einen moralischen Fußtritt hinzunehmen. Was fragte ein Charakter, wie derjenige Tartars danach, wenn er dadurch nur Macht und Ansehen erlangte. Ebenso wie der Gouverneur bei den Eingeborenen beliebt war, haßte und verabscheute man Tartar seiner brutalen Handlungen wegen. Aeußerlich trat er Klayriston höflich und zuvorkommend gegenüber; aber im Innern da lebte noch der alte Groll von Plymouth her, fort; denn Tartar konnte es dem damaligen Lieutenant Klayriston noch immer nicht verzeihen, daß dieser Kathy's Liebe besessen, und, wie er bestimmt annahm, die Hingebung des jungen Mädchens nur benutzt hatte um Kathy der Schande zu überliefern, da er, der Lord, doch wissen mußte, daß Kathy nie sein Weib werden konnte. Oft genug schmiedete Tartar in der ersten Zeit Pläne, wie es ihm möglich wäre, seinen Vorgesetzten zu stürzen und aus diesem Grunde hatte er auch die Führerschaft der dem Gouverneur feindlich gesinnten Partei übernommen.

Von dem Augenblick aber, daß er Anny gesehen war eine plötzliche Umänderung in seinem Wesen eingetreten. Er liebte dieses Mädchen mit der ganzen Leidenschaft seines unbändigen Herzens und der sinnlichen Glut, die einem rohen Charakter gewöhnlich eigen ist. In einsamen Stunden gelobte er alles daran zu wenden um Anny als Weib zu besitzen. Er wollte allen Haß, alle Feindschaft gegen Klayriston fahren lassen, wenn ihm Anny einst angehörte.

So lagen die Verhältnisse, als mit einem Male wieder der einige Zeit unterbliebenen Kampf mit Frankreich um die Oberherrschaft in Ostindien wilder und blutiger denn je ausbrach. Eine furchtbare Seeschlacht war geschlagen worden, und ob auch die französische Flotte mit wahrem Heldenmut focht, mußte sie doch schließlich den Engländern unter großen Verlusten weichen.

Zur Feier dieses gewaltigen Sieges hatte Klayriston, mehrere Monate später, als ein größerer Waffenstillstand abgeschlossen eine Festlichkeit veranstaltet und zahlreiche Einladungen ergehen lassen. In den Räumen des Palais und in dem paradiesisch angelegten Park, wogte an diesem Abende erwartungsvoll eine Menge von Gästen umher, etwaige Erfolge der gewonnenen Schlacht besprechend und Kombinationen über den weiteren Krieg, nach Ablauf des Waffenstillstandes daran knüpfend. Allen war es jedoch aufgefallen, daß der Gouverneur während des Tages ein Benehmen zeigte, welches noch auf besondere Ueberraschungen schließen ließ. Diesen Gedanken hatten auch zwei alte Kapitäne, welche Arm in Arm auf der Terrasse standen.

„Wißt Ihr Brooklin, ich müßte mich doch sehr irren, wenn Excellenz bei der heutigen Festlichkeit nicht noch eine besondere Ueberraschung für uns vorrätig hat."

„Ihr möcht Recht haben Saergant. Doch da kommt der Gouverneur selbst." In diesem Augenblicke erschien Klayriston mit Anny und nachdem er den ehrerbietigen Gruß der Anwesenden freundlich erwiedert hatte, trat er einige Schritte vor, sodaß er mitten zwischen seinen Gästen stand.

„Meine hochverehrten Herrschaften," begann er erhobenen Tones, „die heutige Post hat mir eine Nachricht gebracht, welche auch Sie freudig berühren wird, da Majestät eine Persönlichkeit auf das Ehrenvollste ausgezeichnet hat, die Ihnen allen sehr gut bekannt ist. Midshipman Lister!"

„Excellenz befehlen?" Ein bildhübscher Midshipman trat aus den Gästen zum Gouverneur heran. Die mittelgroße, schlankgebaute aber schneidige Gestalt kerzengrade aufrichtend, blickten seine treuherzigen, blauen Augen erstaunt und erwartungsvoll auf den hohen Vorgesetzten.

„Es ist mir", begann dieser ernstfreundlich, „eine angenehme Pflicht Euch mitteilen zu können, daß Majestät allergnädigst geruht haben, Euch zum Offizier zu ernennen, und außerdem als ganz besonderes Zeichen seiner Huld mit dem St. Georgskreuz zu dekorieren."

Klayriston hatte bei den letzten Worten dem jungen Mann den verliehenen Orden auf der Brust befestigt und Lister dann die Hand reichend, fügte er herzlich hinzu; „Und nun laßt mich der Erste sein, der Euch im Kreise der Offiziere willkommen heißt. Mögt Ihr in Eurer neuen Stellung nur Freude erleben und Euch die Pflichterfüllung als schönstes Lebensziel gelten."

„O Excellenz — Excellenz," stotterte Lister, während sein Gesicht vor Freude sich blutrot übergoß, „ich bin beschämt, die Gnade Sr. Majestät erdrückt mich fast! — Was that ich denn? Doch nur meine Pflicht und dafür diesen —"

„Still, still," unterbrach der Gouverneur den Offizier, wohlgefällig das edele Gesicht des Sprechenden betrachtend; „ich weiß, was Ihr gethan habt. Mit Eurem Schiff, dessen Offiziere tot oder verwundet waren, und dessen Rumpf die feindlichen Kugel einem Siebe gleich gemacht hatten, habt Ihr drei volle Stunden den feindlichen Angriffen widerstanden, das ist vollkommen hinreichend. Nochmals meine beste Gratulation! Jetzt aber," wandte sich Klayriston an die Gäste, „lassen Sie uns mit dem Feste beginnen. Euch, Lieutenant Lister, hoffe ich jedoch nach einer Stunde in der neuen Uniform zu begrüßen."

Während die Anwesenden dem Wunsche des Gouverneurs Folge leisteten und sich nach dem Palais begaben, blieb William Lister mit seinen Gedanken und überströmenden Gefühlen allein zurück. Es kam ihm alles wie ein schöner, herrlicher Traum vor und erst als der Blick zufällig auf den Orden fiel, wußte er, daß die eben durchlebten Augenblicke reine Wirklichkeit gewesen waren. Tief aufatmend fuhr er sich mit der Hand einige Mal über die Augen.

„Offizier — Lieutenant in der ersten Flotte der Welt," flüsterte er, „vom Könige dekoriert — wie glücklich — o wie glücklich fühle ich mich. — Was wird mein liebes, gutes Mütterchen sagen, wenn ich ihr alles schreibe. — Vielleicht bin ich dann schon nicht mehr — vielleicht liege ich mit all diesem Glanz schon begraben auf dem Grunde des Meeres. — — Ah bah — es trifft ja nicht jede Kugel, vorwärts, frisch darauf los, nach echter Seemannsart!" — Und sich energisch emporreckend, rief er fast übermütig: „Wartet, Ihr Herren Franzosen, ich werde euch bei der nächsten Gelegenheit meinen Dank dafür abstatten, daß ihr mich gewissermaßen zum Offizier gemacht habt. — Doch jetzt schnell in die Lieutenantsuniform geschlüpft."

Kaum hatte William elastischen Schrittes den Park verlassen, als der Admiral Tartar tief in Gedanken versunken den Weg entlang kam.

„Das Gerede der Leute, Lister nähere sich auffallend Lady Whieltown, wird immer bestimmter," sprach er halblaut vor sich hin, „ich muß daher noch heute Gelegenheit suchen, mich zu erklären, wer weiß, ob es morgen nicht schon zu spät sein könnte. Ah sieh, da kommt Anny gerade aus dem Palais, wohlan denn, jetzt mag es sich entscheiden."

Langsam ging der Admiral der jungen Dame entgegen, welche ihn erst bemerkte, als er nur noch wenige Schritte vor ihr stand.

„Sie hier, Herr Admiral?" fragte Anny leicht erschreckt, „gefällt es Ihnen nicht im Saale bei der frohen Gesellschaft, daß Sie die Einsamkeit aufsuchen?"

„O nicht doch, ich fühle mich stets wohl in dem Hause meines Gouverneurs, besonders seit in demselben Ihre Anmut in so liebenswürdiger Weise das Scepter führt."

„Halt — halt, Herr Admiral," rief Anny lächelnd, „man sagt doch Seeleute besäßen den schönen Vorzug nicht schmeicheln zu können. Ei — ei, Sie sind auf dem besten Wege diese gute Meinung zu vernichten."

„Wenn man so vielem Liebreiz gegenübersteht, wird man unwillkürlich gezwungen, seiner aufrichtigen Verehrung Worte zu verleihen, ist also keine Schmeichelei, sondern nur Wahrheit. Glauben Sie mir Anny, ich würde die größten Freuden opfern, um mit Ihnen, so wie jetzt, wenige Augenblicke allein zu sein, und wenn," hier vibrierte die Stimme Tartars vor innerer Leidenschaft, „dieses für immer sein könnte, würde ich Alles — Alles hingeben. O Anny lassen Sie es mich in diesem Augenblicke sagen, wie mein Herz nur allein für Sie schlägt mit aller Hingebung, mit aller Verehrung, deren ein gereiftes Männerherz nur fähig ist. — Anny Anny, ich flehe Sie an, erhören Sie mich, werden Sie mein Weib."

Man konnte es an dem Beben der Stimme hören, von welcher Bewegung das Innere des Admirals ergriffen wurde. Der Mann, der gleichgültig oft genug hunderte von Eingeborenen wegen geringfügiger Vergehen hatte hinmorden lassen, den Schmerz und Seelenpein Anderer vollständig unberührt ließen, hier in diesem Augenblicke pochte sein Herz in qualvollen Schlägen und seine Blicke ruhten mit bangem, ängstlichem Ausdruck auf Anny.

Das Antlitz Lady Whieltown's hatte sich zwar bei den Worten Tartars entfärbt, doch unterbrach sie die Werbung nicht. Erst als Jener ausgesprochen, entgegnete sie in festem, aber nicht unfreundlichem Tone:

„Ich weiß Ihr Geständnis vollständig zu würdigen, Herr Admiral, ich achte gewiß Ihre Gefühle nach jeder Richtung hin, um so schmerzhafter ist es für mich, Ihnen sagen zu müssen, daß ich außer Stande bin, diese Neigung zu erwidern."

„Ich konnte nicht hoffen," antwortete Tartar gepreßt, „daß Sie mir schon gleich ein liebendes Herz entgegenbringen würden, das wäre zu gewagt gewesen, aber lassen Sie mir wenigstens die Hoffnung, in einiger Zeit eine zusagende Antwort zu erhalten."

„Auch das darf ich nicht! Mein Herz hat schon gewählt. Grollen Sie mir nicht, Herr Admiral, sondern lassen Sie uns wie gute Freunde weiter zusammenleben. Die Zeit wird gewiß die Wunde, die ich Ihnen heute vielleicht schlagen mußte, vernarben lassen. Und nun," fügte Anny gemessen hinzu, „gestatten Sie wohl, daß ich mich entferne." —

Als die Nichte des Gouverneurs, ohne Antwort abzuwarten, Tartar verließ, machte dieser eine Bewegung, als ob er folgen wollte.

„Anny," kam es wie ein unterdrückter Angstschrei aus seiner Brust, „Anny — erhören Sie mich!" Einen Augenblick blieb der Admiral noch wie im Kampfe mit sich selbst stehen, dann aber schritt er wieder in das Dunkel des Parkes zurück, wo er sich auf eine der Bänke niedersetzte.

„Ihr Herz hat schon gewählt," stieß Tartar hervor, „abgewiesen — abgewiesen — für immer ohne Hoffnung!" Und von Schmerz übermannt schlug er beide Hände vor sein Antlitz, während aus seiner Brust krampfhaftes Stöhnen sich Bahn brach.

Durch die nächtliche Stille hörte man eine kurze Zeit später schnelle, energische Schritte und gleich darauf erschien Lister in Offizier-Uniform.

„So, da wären wir," meinte er, „aber bevor ich in das Palais gehe, will ich doch noch Anny erst erwarten, sie weiß ja, daß ich hier —"

Williams Gedanken wurden hier plötzlich unterbrochen, denn zwei sammetweiche Hände hatten sich auf seine Augen gelegt.

„Bist Du es, Anny?"

„Geraten Schatz!" antwortete lustig eine Mädchenstimme und gleich darauf lag Anny in den Armen des Geliebten.

„Tausend Dank für Dein Kommen, wie glücklich Du mich machst!"

„Wirklich?"

„Wie kannst Du nur so fragen!" —

„Liebster, ich glaub' es Dir ja — Doch nun nimm meine allerinnigsten Glückwünsche „Herr Lieutenant" — Gott mag Dir recht, recht viel Glück schenken."

„Mein wahres Glück liegt noch weit von mir," entgegnete Lister seufzend, indem er Anny noch fester an sich zog. —

„Was fehlt Dir denn noch zu Deinem vollständigen Glück! Bist Du nicht Offizier in Englands Flotte, und hat Dir unser Monarch nicht klar und deutlich bewiesen, wie sehr er Dir zugethan ist?" —

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung.

Auf Anregung des Waisenrats hat der Magistrat beschlossen, wie schon in einer größeren Anzahl Städte so auch hier **die Mitwirkung von Frauen** bei der **Waisenpflege** insbesondere in Verbindung mit der **öffentlichen Armenpflege** in Anspruch zu nehmen.

Das weibliche Geschlecht erscheint für diesen Zweig der gesellschaftlichen Fürsorge besonders geeignet und wird sich dieser Thätigkeit in ehrenamtlicher Stellung gewiß gern widmen.

Es handelt sich vor allem um die Beaufsichtigung der Kostpflegestellen, in welchen noch nicht sechs Jahre alte Kinder von fremden Personen gegen Entgelt unterhalten werden sei es für Rechnung Angehöriger (meistens einer unehelichen Mutter) oder sei es für Rechnung der Armenverwaltung. Vgl. Polizei-Verordnung betreffend das gewerbemäßige Halten von Kost-Pflege-Kindern in der Stadt Thorn vom 17. November 1881 / 5. September 1893.

Aber auch älteren Kindern bis zum vollendeten 14. Lebensjahre in gleicher Lage, auf welche die polizeiliche Kontrole gemäß gedachter Polizei-Verordnung sich nicht mehr erstreckt, soll die gleiche Fürsorge durch Beaufsichtigung der Pflegestellen zu Teil werden.

Ferner soll in denjenigen Fällen, in welchen Kinder (bis zum vollendeten 14. Lebensjahre und ausnahmsweise auch darüber hinaus) zwar im Haushalte der Eltern oder sonstigen Angehörigen, aber unter Gewährung von Armenunterstützung unterhalten werden, eine wirksamere Beaufsichtigung angestrebt werden als solche jetzt stattfindet, gemäß der Armenordnung für die Stadt Thorn (nebst Instruktion für die Bezirks- und Armen-Vorsteher, die — den Waisenrat unter Leitung eines Magistrats-Mitgliedes bildenden — stellvertretenden Bezirks- und Armenvorsteher und die Armen-Deputierten) vom 29. April 1884 / 9. Juli und 20. Februar 1885.

Die Stadt ist jetzt bekanntlich in 12 Bezirke eingeteilt, welche wiederum in insgesamt 44 Armen-Reviere zerfallen.

Entsprechend dieser Einteilung ist in Aussicht genommen, jedem der 44 Armen-Reviere, welchem je ein Armen-Deputierter vorsteht, wenigstens **eine** weibliche Hülfskraft in gleichfalls ehrenamtlicher Stellung zuzuteilen, welcher insbesondere die vorangegebene Kinder-Beaufsichtigung als Aufgabe zufallen würde. In den Vorstädten würde eine einzige Hülfskraft (Pflegerin) nicht ausreichen, sodaß im Ganzen mindestens 50 Frauen, welche dieser Thätigkeit sich widmen würden, genommen werden müssen.

Die Thätigkeit selbst ist keine leichte und erfordert eine Hingebung an die gute Sache, welche ihren Lohn nur in sich selbst trägt. Gutes Einvernehmen, ein Arbeiten Hand in Hand, mit den städtischen Organen und zutreffenden Falles mit den Vormündern oder Eltern der Kinder ist gleichfalls erforderlich.

Nichts destoweniger wird diesseits das Vertrauen in den Gemeinsinn und das dem weiblichen Geschlechte innewohnende Bedürfnis der Fürsorge-Bestätigung gesetzt, daß auch am hiesigen Orte Frauen aller Stände sich diesem neuen Berufe zugeneigt erweisen werden.

An diese geehrten Damen ergeht hiermit **die öffentliche Aufforderung**, Ihre Geneigtheit **zur Mitwirkung in der städtischen Waisen- und Armenpflege** unserer Abteilung für Armensachen kund zu geben sei es schriftlich oder sei es durch mündliche Mitteilung in einem unserer Geschäftszimmer — Bureau 1 (Generalbureau), Bureau II (Armenbureau), Bureau IIa (Invalidenversicherungs- und Waisensachen-Bureau), Bureau III (Polizei-Bureau) und Einwohner-Meldeamt — oder sei es endlich an den betreffenden Bezirksvorsteher, Stellvertreter (Waisenrat) oder Armendeputierten.

An die genannten Ehrenbeamten ergeht zugleich das Ersuchen um Entgegennahme der Meldungen, Weitergabe hierher und Gewinnung oder Benennung geeigneter Damen.

Thorn, den 11. Januar 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark" auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause.

Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht usw angemeldet. Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrags für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe usw.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus erteilt. In Notfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonis berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6 Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs können auch Handwerks-Lehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskranken-Kasse beantragt und durch Letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.

b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesamten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzukaufenden Personen und der von demselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Kranken-Versicherungs-Gesetzes: Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.



Obstweine
Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann



25 000 Pracht-Betten
wurden versandt **Ober-, Unterbett und Kissen** zus. $12\frac{1}{2}$, **Hotelbetten** $17\frac{1}{2}$, **Herrsch.-Betten** $22\frac{1}{2}$ Mk. Preisliste gratis. Nichtpass. z. Geld retour.
A. Kirschberg. Leipzig 36.

Asthma
Bronchiol-Cigaretten*)
ges. gesch. No. 43 751. Praeparat nach Dr. Abbot. Erhältlich in vier Mischungen à 10, 20, 50 und 100 Stück.
Preis p. 10 Stück 50, 75, 100 1,50
in
Königl. Apotheke A. Pardon, Thorn.
Bronchiol-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. W. 7.

*) Bestandteile: Blätter der Tabakspflanzen, Cannabis indica, Datura stramonium, Anisöl, Salpeter.

Ziehung 6., 7. und 8. Februar.
Marienburg
Loose à 3 ℳ. Porto u. Liste **30 Pf.** extra.
300 000 Loose. 8840 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug mit Mk.
355,000
Hauptgewinne: Mark
60,000
50,000
40,000
30,000
20,000
10,000
4 à 2500 = 10000
10 à 1000 = 10000
20 à 500 = 10000
100 à 100 = 10000
200 à 50 = 10000
1000 à 20 = 20000
7500 à 10 = 75000
Loose versendet General-Debit:
Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5,
Hamburg, gr. Johannisstr. 21.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Lose in **Thorn** bei: **C. Dombrowski**, Buchdruckerei, **W. Stankiewicz**, Gerberstrasse 29, **Walter Lambeck**, Buchandlg., **Joh. Skrzypnik**, Altstädt Markt Ecke Heiligegeiststrasse, **O. Herrmann**, Zigarrenhdlg., **Ernst Lambeck**, Buchdruckerei, **J. Hoyermann**, Breitestr. Ecke Gerberstr.

ALLGEMEINER DEUTSCHER VERSICHERUNGS-VEREIN STUTTGART
STUTTGARTER VEREIN
Gegründet 1875. Auf Gegenseitigkeit.
Gesamtreserven über 22 Millionen Mark.
Der Verein gewährt
zu **billigen Prämien** unter **sehr günstigen Bedingungen**
Unfall-, Lebens-, Militärdienst- und Brautaussteuer-Versicherung,
sowie die für **alle Lebens- u. Berufsverhältnisse unentbehrliche**
Haftpflicht-Versicherung.
Zur Zeit bestehen mehr als 430 000 Versicherungen für 2 770 000 Personen.
Verträge sind mit ca. 1700 Corporationen abgeschlossen.
Aller Gewinn fliesst den Versicherten allein zu.
Aeusserst coulante Entschädigung.
Prospekte und Versicherungsbedingungen werden gratis abgegeben.
Subdirektion Danzig: Claaszen & Wevers, Hundegasse 43, **D. Gerson,** Haupagent, **Thorn,** Untermühle, **A. Gerick, Thorn,** Jacobsvorstadt.

Wichtig bei Capitalsanlagen ist die
Berliner Finanz- und Handelszeitung
XIII. Jahrgang Berlin SW., Hafenplatz 4 *XIII. Jahrgang*
best informirtes, dreimal wöchentlich erscheinendes Finanzblatt.
Anfragen der Abonnenten über in- u. ausländische Werthpapiere werden im „Briefkasten" eingehend beantwortet.
Abonnementspreis Mark 5.00 pro Quartal.
Die Zeitung wird einen ganzen Monat hindurch auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

Bei **Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- u. Lungen-Krankheiten, altem Husten,** für **schwächliche, blassaussehende blutarme Kinder,** empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem **beliebten, weit und breit bekannten, ärztlicherseits viel verordneten**
Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran.
Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der **beste** und **wirksamste Leberthran Uebertrifft** an Heilkraft alle ähnlichen Präparate und neueren Medikamente. **Geschmack** hochfein u. milde, daher von Gross u. Klein **ohne Widerwillen** genommen u. **leicht vertragen.** Letzter Jahresverbrauch ca. **80,000** Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis **2 u. 4 Mk.,** letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. **Vor minderwertigen Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt,** daher achte man beim Einkauf auf die **Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen.** Zu haben in **Thorn** in der **Raths-, Annen- u. Königl. Apotheke.**

Schering's Pepsin-Essenz
nach Vorschrift vom Geh.-Rath Professor **Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit**
Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung,
die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Bleichsucht, Hysterie** und ähnlichen Zuständen **an nervöser Magenschwäche** leiden. **Preis 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50 M.**
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseе-Straße 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Niederlagen: **Thorn:** Sämmtliche Apotheken. **Mocker:** Schwanen-Apotheke





Carl Bonath
Photograph.-artistisch. Atelier
Neust. Markt u. Gerechtestr. 2.
Spezialität:
„Auf Leinwand gemalte Porträts u. Vergrösserungen" nach jeder Photographie oder Sitzung.
Platinotipie.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Nähmaschinen!
Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.
Köhler-Nähmaschinen.
Ringschiffchen,
Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend, zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 15.
Teilzahlungen monatlich von 6 Mark an.
Reparaturen sauber und billig.

Corsetts
in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Blendend weissen Teint
und frische rosige Gesichtsfarbe erzielt man durch die bestempfohlene
Liebig's Seife
à Stück 50 Pf. bei
Paul Weber, Drogenhandlung

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. **15 M.** mon. **Franco** 4wöch. **Probesend.**
Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.
Preisverzeichniss franco.

Trock. Kiefern-Kleinholz
unter Schuppen lagernd, der Meter 4teilig geschnitten, liefert frei Haus
A. Ferrari. Holzpl. a. d. Weichsel.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
„gestörte Nerven- und Sexual-System"
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. **Auskunft geg. 30 Pf.**

Allerfeinstes, kerzenhell brennendes
Salon-Petroleum
1 Ltr. 18 Pfg,
im Faß Ztr. **11.—** Mark inkl. Faß.
Nobel-Petroleum
Ztr. 10 20 Mk.
Für zurückgesandte leere Fässer zahle 4.40 Mark.
Carl Sakriss
THORN
Schuhmacherstraße 26.
Fernsprecher 252.

Baustellen hat zu verkaufen **Ww. Schütz,** Kl. Mocker, Bornstr. 18.

Großer Laden
best. Geschäftsl. v. 1. April zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Der grössere Laden
Seglerstraße 30 mit kompl. **Ladeneinrichtung** und **Wohnung** ist vom 1. April anderweitig zu vermieten.
Näheres Seglerstraße 11, II.
J. Keil.



Brückenstraße 40 zu vermieten
Näheres im Molkerei-Keller.

Der von Herrn **Heinrich Arnoldt** innegehabte
Laden
ist per **1. Oktober** zu vermieten.
A. Stephan.

Laden. Elisabethstr. 13, bisher von Herrn **J. Lisinski** bewohnt, vom **1. April d. Js.** zu **vermieten.** Zu erfragen 2. Etage.

Schillerstraße 8
ist eine **herrschaftliche Wohnung II. Etage** zum 1. April zu vermieten. Näheres bei Herren **Lissack & Wolff.**

Eine kl. Wohnung,
3 Zimmer und Küche, zu vermieten.
Heinrich Netz, Heiligegeiststr. 11

I. Etage
ist mit allem Zubehör und Bequemlichkeit vom 1. April zu vermieten
Tuchmacherstraße 11.

Strobandstraße 6,
Wohnung I. Etage, 4 Zim. u. Zubeh. v. 1./4. zu verm. Besichtig. 9—2 Uhr.

1 Wohn., 3 Zim., Küche u. Zubh. v. 1 April zu verm. **Conductstraße 40.**

Wohnung. Elisabethstr. 13, 2 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, vom **1. April d. Js.** zu **vermieten.** Zu erfragen 2. Etage.

Altstädt. Markt 28
III. Etage, **eine herrschaftliche Wohnung,** besteh. aus **5 Zim.,** Badestube und allem Zubehör seit 4 Jahren von Herrn **Kurdes** bewohnt, zum 1. April anderweitig zu vermieten.
J. Biesenthal.

Wohnung
Bromberger Vorstadt, Schulstraße 15 von 2 Zimmern an ruhige Mieter sofort zu vermieten.
G. Soppart, Bachestraße 17.

In unserem Hause **Bromberger- u. Schulstraßen-Ecke** I. Etage ist die bisher von Frau **Dr. Funk** innegehabte
Wohnung,
bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. April 1902 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

1 Wohnung zu verm. Brückenstr. 22

2 elegante Vorderzimmer
unmöbl. vom 1. April zu vermieten
Neustädtischer Markt 12.

2 gut möbl. Zimmer mit Kab. sof. zu vermieten Culmerstraße 15, I.

Ein großes, elegant möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Brückenstr. 11**

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.